

**Zeit der Entdeckung und älteste Geschichte
des Haller Salzbergwerkes.**

Von

Josef Zösmair.

1. Einleitung.

Meine Vorliebe für das wildschöne, an Naturgroßartigkeiten reiche Tiroler Halbtal mit seinem Salzbergwerk hat dazu geführt, demselben auch bei meinen geschichtlichen Forschungen Aufmerksamkeit zuzuwenden und womöglich festzustellen, wann das Salzbergwerk entdeckt wurde und was sich zur ältesten Geschichte desselben beibringen läßt. In dieser Sache herrscht nämlich bis zum heutigen Tag große Unsicherheit und Verwirrenheit. Auch die Gegend und das Dorf Taur, wo zuerst die Saline stand, mit Schloß, Herrschaft, Kirchen Kapellen und der Legende vom hl. Romedius geben allerlei Rätsel zu lösen auf. Während die einen Forscher das Haller Salzbergwerk z. B. bis in die vorgeschichtliche Zeit hinaufreichen lassen, obwohl bisher meines Wissens auch nicht ein einziger Fund aus dieser Zeit in demselben gemacht wurde, beziehen andere oder auch dieselben jeden Ort Hall, der seit frühestem vorkommt, wenn das Gegenteil nicht ausdrücklich erwiesen ist, auf das tirolische und beachten nicht oder zu wenig, daß wieder andere davor warnen und behaupten, ein tirolisches Hall und Salzbergwerk lasse sich nicht mit Sicherheit vor dem 13. Jahrhundert nachweisen.

Mir steht weder Raum noch Zeit genug zur Verfügung, um alle bisherigen Ansichten vorzuführen. Ich beschränke mich daher auf die neuesten, welche die früheren meist ohnehin berücksichtigen. In unserem 20. Jahrhundert hat zunächst Prof.

M. Hechfellner eine zwar fleißige, aber ganz unkritische Arbeit zur „Geschichte des Schlosses Thaur“ geschrieben¹⁾. Hierin heißt es z. B.: „Die Salzgewinnung in der Nähe von Hall war nach der allgemeinen Ansicht, die sich freilich nicht urkundlich beweisen läßt, schon den Römern bekannt.“ Der Verfasser selbst bezieht alle Salzvergaben seit 740 n. Chr. auf das tirolische Hall. — Professor P. M. Straganz in seiner Geschichte von „Hall in Tirol“²⁾ hält trotz Schwankens und Zweifels doch daran fest, daß wenigstens die Schenkungen an Kloster Kempten 837 etc. und die ans Kloster Rot am Inn in Bayern 1073 vom tirolischen Hall aus gemeint seien und steht daher nicht an, „Hall als eine in die Agilolfingische Zeit hinaufreichende Besiedlung zu bezeichnen.“ — Ein Trientiner Geistlicher, Luigi Rosati, schrieb eine mühsame und umfangreiche Abhandlung über „S. Vigilius in der Legende des hl. Romedius“³⁾. In dieser ist mit Bienenfleiß alles Erwähnenswerte über die Legende des heiligen Romedius zusammengetragen, welcher einst die Herrschaft Taur⁴⁾ mit der Saline dem hl. Vigilius, d. h. dem Bistum Trient geschenkt haben soll. Rosati sucht mit Aufwand aller Findigkeit nachzuweisen, daß dieser Heilige wirklich einmal gelebt habe, woran schon bisher gezweifelt wurde. In Bezug auf das Haller Salzbergwerk stützt er sich vorzugsweise auf Hechfellner. — Endlich hat noch Univ.-Prof. Dr. Fritz Stolz in seiner Schrift über „Die Urbevölkerung Tirols“ sich für die Herleitung des Namens Hall aus dem deutschen Halle ausgesprochen und trotz verschiedener Bedenken diesen Standpunkt in einem neueren Artikel „Onomatologische Streifzüge ins Unterinntal“ aufrecht erhalten⁴⁾.

¹⁾ Programm des k. k. Staats-Gymnasiums zu Innsbruck 1900/01 S. 3.

²⁾ 1. Band bis zum Tode des Kaisers Maximilian I. 1903. S. 7—17. — Der Vereinfachung wegen wende ich für die Bandzahl u. ä. nur arabische Ziffern an.

³⁾ Scritti di Storia e d'Arte. Trento 1905. (Per il XV. centenario della morte di S. Vigilio vescovo e martire).

⁴⁾ Die Urbevölkerung Tirols, 2. Aufl. 1892, S. 60 ff. — Zeitschrift des Ferdinandeums 3. F. 52. Heft 1908, S. 222—234.

Gegen das hohe Alter des tirolischen Hall und Salzburgwerkes traten aber schon früher gewichtige Persönlichkeiten auf. Hormayr zweifelte schon vor hundert Jahren daran. Freiherr von Oefele wies in seiner Geschichte der Grafen von Andechs ausdrücklich und wiederholt auf Hall in Bayern oder Reichenhall hin, welches bei Salzvergaben am häufigsten gemeint sei. Endlich bringt Albert Jäger in seiner „Geschichte der landständischen Verfassung Tirols“ weitere Belege hiefür und spricht sich, indem er von älteren Zeiten gar nicht redet, ganz entschieden dahin aus, „daß in allen Stellen, in welchen im 11., 12. und 13. Jahrhundert von einer Saline in Hall die Rede ist, nicht das tirolische Hall gemeint sei“¹⁾.

Diese Stimmen fanden aber wenig oder gar kein Gehör, ja wurden zum Teil geradezu totgeschwiegen. Der Sache auf den Grund gegangen ist übrigens noch überhaupt niemand. So will denn ich es unternehmen, in dieselbe möglichst Klarheit zu bringen und die vorhandenen Rätsel zu lösen.

2. Die ältesten Salinen und Salzvergaben.

Die Kenntnis des Salzes bei Menschen und Tieren reicht in die Urzeiten zurück. Seitdem wurde dasselbe zu einer unschätzbaren und unentbehrlichen Würze. Im Laufe der Vergangenheit wußte der Mensch es immer mannigfaltiger zu verwerten. Heutzutage ist die Verwendung des Salzes eine geradezu ungeheure. In den Alpen reicht der Salzbergbau schon in die vorgeschichtliche Zeit zurück. Bei Hallstatt in Oberösterreich wurden zwischen 1848 und 1869 uralte Salz- und Eisenwerkbetriebe aufgedeckt, welche einer ganzen prähistorischen Periode den Namen Hallstatt-Periode oder Hallstatt-Kultur geben. Diese reicht wenigstens tausend Jahre vor Christus zurück. Die Bevölkerung dieser Gegend war schon vor der Römerzeit keltisch.

¹⁾ Alles bei Jäger 1. B. S. 646—652.

Der Geograph Ptolemäus nennt einen Stamm daselbst die Hallonen, Hallaunen oder Alaunen. Das Wort hängt wohl mit dem keltischen hal, das ist Salz, zusammen; es waren also Salzleute und die Urbewohner des späteren Salzkammergutes. Das Wort hal trägt fast indogermanischen Charakter; es lautet weiter im Griechischen ἅλς, im Lateinischen sal und im Germanischen salt und Salz. Auch heidnische Schutzgöttinnen der Salzbergwerke sind inschriftlich festgestellt, sie hießen Alounae, was wieder auf Salz deutet¹⁾. In der christlich gewordenen Welt traten auch bald Heilige auf, welche die Salzbergarbeiter als Schutzpatrone verehrten. Es sind sehr bezeichnenderweise die alten Salzburger Bischöfe St. Rupert und St. Virgilius, in deren Diözese schon zu ihrer Zeit großer Salzbergbau bestand.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß die reichen Salzquellen um das alte Juvavum herum schon den Römern bekannt waren. In der Völkerwanderungszeit wurde dasselbe zerstört. Nach Verlauf der letzteren erhob sich aus dessen Ruinen Salzburg. Alle Bergwerke, also auch die Salinen, gehörten ursprünglich dem Landesherrn. Dieser war über Salzburg der Herzog der Bajuvarier oder Bayern aus dem Hause der Agilolfinger. Um 700 n. Ch. übergab Herzog Theodo die Stadt Salzburg mit dem obern Schloß dem Herrn Hrodpert, d. h. Rupert, erstem Bischof von Salzburg, im Gau der Jabocenser, d. h. Juvavier, am Flusse Igonta oder Salzaha gelegen. Derselbe Bischof erhielt weiter im nämlichen Gau dazu noch im Orte, genannt Salinas, zwanzig Öfen mit ebensoviel Salzpfeffern, den Zehnten vom Salz und römische Kolonen im Salzbürggau mit 80 Zinshuben. Auf diesem oberen Schlosse erbaute dann Bischof Rupert ein Nonnenkloster und setzte seine Nichte Erindruda daselbst als Äbtissin ein. Es hieß fortan der

¹⁾ Dr. F. V. Zillner, Zur Geschichte des Salzburgerischen Salzwesens. Mitteilungen d. Ges. f. Salz. Landeskunde, 20. Ver.-Jahr 1880 S. 4 u. 7, worauf ich auch im allgemeinen verweise. — Fr. Kluge, Etymologisches Wörterb. d. deutsch. Sprache 1883 S. 281. — J. A. Schmeller, Bayerisch. Wört.-Buch 1. B. S. 1075.

Nonnberg. Diesem Kloster schenkte Herzog Theodebert, ein Sohn Theodos, nach 700 Güter an der Sala, im Orte Hal 9 Öfen zum Salzkochen, die Zinse von jedem Menschen, der in Hal wohnt, sowie von denjenigen, welche in Nana, Mona und bei den Salinen selbst hausen, die von Mitte Mai bis Martini wöchentlich am 6. Tage einen Scheffel Salz zu geben haben u. s. w. — Des Herzogs Theodo Enkel, Herzog Odilo von Bayern (735—748), vergabte dann weiter der unter Bischof Rupert gegründeten Maximilianszelle in Pongau, dem heutigen Bischofshofen, 4 Öfen mit Pfannstätten zu Salinas (ad Salinas)¹⁾.

Der Ort Salinas und Hall ist ein und dasselbe, nämlich das heutige Reichenhall an der Salach, welches bis ins 14. Jahrhundert meist einfach Hall heißt und von der dortigen Bevölkerung noch heute so genannt wird. In unmittelbarer Nähe befinden sich Nana und Mona, heute Nonn und Groß-Gmain. Eine alte Chronik hat daher ganz recht, wenn sie sagt: „Zu der Zeitt St. Ruprechten ward wiederumb gefunden das Salzach (die Salzquelle) zu Reichenhall“²⁾.

Aus diesen Angaben und Schenkungen geht hervor, welche große Rolle dieses Salinas oder Hall und spätere Reichenhall wegen seiner Salzbrunnen schon im 8. Jahrhundert spielte. Es mögen daselbst schon bei 90 bis 100 Salzkochöfen vorhanden gewesen sein. Wie kann man nur bei solchen Verhältnissen und ganz bestimmten topographischen Angaben damals schon an ein Hall in Tirol denken. Trotzdem geschah es bisher, indem man bei Vergabung von fünf Salzstellen in Halla an das um die Mitte des 8. Jahrh. gegründete Kloster Bene-

¹⁾ Hauthaler W., Salzburg. Urk.-Buch, Notitia (Indiculus, Congestum) Arnonis, S. 3—16 und in den darauf folgenden Breves Noticiae, S. 16—52. Bischof und später Erzb. Arno von Salzburg (785—821) ließ nämlich nach dem Untergang des Herzogtums Bayern 788 und dessen Einverleibung ins Frankenreich Karls d. Gr. den ganzen damaligen Besitz der Salzburger Kirche zwischen 788—790 zusammenschreiben, und dieser Güterrodel erhielt obige Benennung.

²⁾ Schmeller 2. 273.

diktbeuern Hall im Unterinntal annahm und zwar hauptsächlich deswegen, weil gleichzeitig von Weinbergen bei Bozen die Rede ist¹⁾. Letzteres gibt gar keinen Fingerzeig hiefür; denn das ganze Deutschtirol gehörte vom 7. bis gegen Ende des 12. Jahrh. zu Bayern. Daher besaßen von den Herzogen oder Landesherrn angefangen hunderte von weltlichen und geistlichen Personen und Körperschaften Weingüter in der Bozner Gegend, da der Etschländer schon in jener Zeit überaus geschätzt war. Bereits der Gründer des Bistums Freising, jetzt Erzbistum München-Freising, der hl. Korbinian († 730), hatte von Herzog Grimowald von Bayern, auch Sohn Herzog Theodos, Wein- und andere Güter in der Meraner Gegend zu Mais und Kuens erhalten.

Herzog Tassilo, der Sohn Odilos, soll um 753 das Kloster Wessobrunn, südlich vom Ammersee, gegründet und demselben unter anderem zwei Fuhren Wein (wohl auch aus Tirol) und zum Salzkauf zwei Huben bei Halle, wovon eine Mendilberch genannt, geschenkt haben²⁾. Auch hier verleiteten die beiden Namen zum Glauben, daß man es mit tirolischen Orten zu tun habe, da es westlich von Innsbruck ein Schloß Mentelberg gibt. Allein erstens ist die ganze Angabe überhaupt unsicher, zweitens sind dritthalb Stunde Entfernung von Hall doch etwas weit für eine „Hube bei Halle“, besonders da inzwischen das alte Veldidena-Wilten liegt, und endlich gibt es eine Unzahl von bayerischen und tirolischen gleichlautenden Örtlichkeiten, so daß schon deswegen kein sicherer Schluß gezogen werden kann. — Derselbe Herzog Tassilo ist aber sicher der Stifter des Klosters Kremsmünster in Oberösterreich 777 oder 778, an das er unter anderem einen salzsiedenden Leibeigenen von der „größeren Saline“ vergabte³⁾. Nun liegt in der Nähe von Kremsmünster auch ein

¹⁾ Monumenta Boica 7. Bd. S. 4 und 19 . . . in Halla quinque loca salinaria . . . ad confectionem salis.

²⁾ Monum. Boic. 7, S. 337 Nr. 1.

³⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns 2. Bd. Nr. 264 . . . in salina vero maiore unum hominem sal coquentem.

Hall. Ob daselbst schon damals ein Salzbergwerk bestand, weiß ich nicht. Aber als Bischof Altmann von Passau nach 1075 das St. Nikolauskloster gründete, schenkte er demselben im Orte, genannt Halle, eine Salzpflanze mit ihrem Rechte¹⁾. Dieses Hall ist wohl auf das oberösterreichische zu beziehen. Zwischen 1184 bis 1189 heißt es „das kleinere Hall“ oder „Herzogenhall“²⁾. Im Jahre 1244 wird das Hall bei Salzburg das „größere Hall“ genannt³⁾. Folglich bezieht sich nach meiner Ansicht obige Schenkung von der „größeren Saline“ an Kremsmünster auf „Reichenhall.“ Dieser Name wäre dann ähnlich entstanden, wie im Herzogtum Schwaben aus dem Kloster Au im untern Bodensee ein „Reichenau“ oder Augia major wurde, als nicht allzuweit davon ein Kloster „Minderau“, Augia minor, seinen Ursprung nahm. Letzterem steht wieder „Mehrerau“ bei Bregenz gegenüber.

In der Karolingerzeit stellte König Ludwig, auch der Deutsche genannt, am 8. April 837 in seinem Palaste zu Ötting dem schwäbischen Kloster Kempten die Erlaubnis aus, sechs Fuhren nach Hallo zum Empfang von Salz und sonst dem Kloster Nötigen zu schicken. Hiebei durften die Amtleute des Dorfes Hallo keinen Zoll oder irgend eine Maut auf dem Hin- und Rückwege nehmen⁴⁾. Was ist nun hier für ein Ort Hall gemeint? Straganz glaubt, daß diese Vergabung auf das tirolische Hall bezogen werden könne. Derselbe König Ludwig gestattete Kempten, dessen Inhaber mittlerweile der Bischof von Freising geworden war, am 16. April 859 drei Schiffe nach Hallo um Salz u. s. w. mit obiger Begünstigung senden zu dürfen⁵⁾. Hier ist also statt des Landweges eine Flußfahrt angenommen. Diese hätte nach einem tirolischen Hall von Kempten aus ihren Lauf die Iller und Donau abwärts bis Passau und von hier den Inn aufwärts ins

1) Wie vorher 2. Nr. 79 u. 80 . . . loco Halle I sartaginem.

2) Zahn, Steiermärk. Urk.-Buch 1, Nr. 625 u. 696.

3) Zahn 2. Nr. 440 . . apud maius Halle.

4) Mon. Boic. 31. 1. Teil Nr. 36 . . . ad Hallo.

5) M. B. 31. Nr. 43 . . . ad Hallo.

Unterinntal und zurück nehmen müssen. Ein riesiger Weg! Da war doch z. B. Reichenhall viel eher und leichter zu erreichen. Am 3. Juni 889 bestätigte König Arnulf dem Kloster Kempten die freie Sendung von sechs Fuhren nach Hall¹⁾. Hier handelt es sich also wieder um den Landweg. Diese Privilegiumsurkunden sind aber damit noch nicht zu Ende. Am 25. Aug. 972 erlaubt Kaiser Otto I. von Konstanz aus demselben Stift, daß seine Dienstleute mit Weinfuhren und allem anderen Nötigen zollfrei und ohne Belästigung durch die drei Gaue, den Lobitun-, Creih- und Nekartgau, d. h. also durch die Gegend von Heidelberg und Heilbronn fahren dürfen²⁾. Diese Erlaubnis ist wohl nur eine Bestätigung der früheren und führt uns dann in eine ganz andere Gegend, nämlich nach Schwäbisch-Hall im heutigen Württemberg. Das war ein ungleich kürzerer Weg bloß die Iller-Richtung abwärts bis Ulm an die Donau und von hier mit Fuhren oder Saumtieren über die raue Alp nach Hall und zurück. Tatsächlich verweisen die Herausgeber der Quellen auf dieses schwäbische Hall. Es reicht sicher in die Karolingerzeit zurück; denn 1073 ist es bereits ein Dorf und heißt auch Obern-Hall zum Unterschied von dem etwas nördlicher gelegenen Niedern-Hall³⁾. — Übrigens erhielt das noch viel weiter westlich gelegene Kloster Salem oder Salmannsweiler nach 1198 vom Erzbischof von Salzburg einen Salzanteil zu Reichenhall oder gar zu Hallein. Um 1450 mußte es, wenn es mit Putzen (Bottichen) Salz führen ließ, beim Zoll zu Altenmarkt dem Kloster Baumburg einen ungarischen oder Dukatengulden und ein Fuder Salz entrichten⁴⁾. Altenmarkt und Baumburg lagen im Chiemgau nordwestlich von Reichenhall und Traunstein, am Zusammenfluß von Alz und Traun in Oberbayern. Ein Salz-

¹⁾ M. B. 31. Nr. 61 . . . ad Hallum.

²⁾ M. B. 31 Nr. 108. — Fr. L. Baumann, Geschichte des Allgäus, 1. 365.

³⁾ Württemberg. Urk.-Buch 1. Nr. 222.

⁴⁾ Zillner S. 39. — M. B. 2. 257.

bezug aus Hall in Tirol, selbst wenn letzteres schon bestanden hätte, ist daher bei Kempten als ausgeschlossen zu betrachten.

Von Reichenhall aus entwickelte sich die Flüsse Salach, Salzach und Inn abwärts ein großer Salzhandel auf der Donau. An dieser wurden förmliche Salzmärkte abgehalten, wie man aus einem 906 zu Raffelstätten abgehaltenen Gaugericht unter König Ludwig dem Kinde entnehmen kann¹⁾. Dieser Handel und vieles andere erlitt aber eine grausame Störung durch die vom folgenden Jahre an beginnenden Ungarneinfälle, wodurch auch das Erzstift Salzburg sehr zu Schaden kam. Aus diesem Grunde schenkte demselben König Ludwig am 17. Dez. 908 seinen königlichen Salzburghof (nordwestlich von Salzburg) mit allen Abgaben und Zinsen „in und außerhalb Hall, in und außerhalb der Saline um die Flüsse Salach und Salzach“, die vom Gold, Salz und Vieh erhoben wurden²⁾. Hier ist mit Hall und Saline offenbar Reichenhall an der Salach und mit außerhalb Hall und außerhalb der Saline ein anderes Salzwerk an der Salzach gemeint. Letzteres befand sich südlich von Salzburg zu Gamp oder am Dürrenberg, wo sich in der Folge Hallein am Mühlbach entwickelte.

Dieser Ort hieß anfänglich auch Halle und Halla. Im Jahre 1210 schenkte Erzbischof Eberhard II. dem Kloster St. Peter in Salzburg eine Pfanne „in dem Halle, welches Milbach heißt.“ Während seiner Regierung (1200—1246) ist von den Bürgern von Halina, Halinum und Salina die Rede. Demnach entstand der Name Hallein aus dem lateinischen Eigenschaftswort halinus³ von hal, wie salinus³ aus sal, und es ist substantivische Verkleinerungsform, immer mit dem Ton auf der vorletzten Silbe oder nach Abwerfung der Endung auf der letzten. Auch die Ausdrücke Hellinum und Haellinum

¹⁾ M. B. 28. 2. T. S. 203 Nr. 4. — Zillner 17 u. 18.

²⁾ Zillner 15, 44—62. — Stolz, Ferd.-Ztschr. 52. H. 224 ff. . . . cum censibus in Halla et extra Hallam, in Salina et extra Salinam circa fluvios Sala et Salzaha. Derselbe Ausdruck kehrt in einer weiteren Schenkungs-urkunde König Ottos I. von 940 wieder. (M. B. 28. 1. T. Nr. 121).

kommen vor¹⁾. Es kann Hallein, wie angedeutet, eine Verkleinerung von Hall sein, weil sein Salz tatsächlich nicht den Wert wie jenes von Reichenhall hatte. Man unterschied nämlich „reiches Salz“ zu Hall an der Salach, wovon ein Fuderle 3 Pfennige zinste, und „armes Salz“ zu Gamp oder dem späteren Hallein, wo das Fuderle nur mit 2 Pf. Zins belastet war. Auch hievon kann der Name „Reichenhall“ stammen und wäre dann ein Beweis mehr dafür, daß Hall wirklich Salz und nicht eine Halle bedeutet²⁾.

Um dieselbe Zeit der ersten Hälfte des 10. Jahrh. hören wir auch schon von einem Salzbergwerk zu Admont im obersteirischen Ennstal. Am 27. Juni 931 vertauscht der Erzbischof Odalbert von Salzburg, ein Angehöriger oder wenigstens sehr naher Verwandter des neuen Herzogshauses der Liutpoldinger in Bayern, eine Salzpflanne zu Admont gegen eine Hube und Eisenschmelze in Lavanttal³⁾. Auch dieses Salzwerk heißt Hall. Die Erzbischöfe Gebhard und Tiemo von Salzburg verehrten dem neu gegründeten Benediktinerkloster Admont zwei Salzpflanzen, Erzbischof Konrad übergab demselben am 10. Okt. 1139 eine Pflanne im Admontertal und zwei kleinere bei demselben Halle nebst einer Saline, bestätigte die Schenkung seiner Vorfahren sowie des Schergenamtes in Halle mit dem ganzen Salinen- und Ofenrecht daselbst⁴⁾. Papst Alexander III. nahm das Kloster Admont am 13. Febr. 1170 mit allen seinen Besitzungen in Schutz, darunter auch die Salzpflanzen der Gräfin Emma in der Nachbarschaft des Klosters bei Halle sowie die Pflannen und Salzbrunnen (*salinas*) bei Halle⁵⁾. — Aber nicht nur Admont selbst hatte in seiner unmittelbaren Nähe Salz-

1) Zillner 40 u. 46. — Hauthaler Nr. 370 u. 371, in *Hallino, de Hallino*. — v. Jaksch, *Monumenta ducatus Carinthiae*. 3. Bd. zu 1177 bis ca. 1256.

2) Zillner 31.

3) Jaksch. 3. Nr. 94. — Hauthaler Nr. 13.

4) Urk.-Buch ob d. Enns 2. Nr. 123 ... *sartagine salis apud idem Halle ... praeconium illud in Halle etc.*

5) Wie vorher Nr. 232.

bezug, sondern auch das Frauenkloster St. Georgen am Längsee in Kärnten. Im Dez. 1134 schenkte der obgenannte Erzbischof Konrad diesem Kloster einen jährlichen Salzbezug im Orte Admont aus dem Salinental, welches Hall genannt wird. Papst Alexander III. bestätigte demselben am 22. Apr. 1174 unter anderem die 20 Scheffel Salz im Tale Hall aus der Schenkung des Erzbischofs Konrad¹⁾.

Dafür, wie Besitzungen und Orte in Tirol und Bayern durcheinandergehen und ineinandergreifen, ist folgende Urkunde lehrreich. Der früher gelegentlich erwähnte Erzbischof Odalbert von Salzburg (923—935) war zuerst verheiratet. Im Jahre 930 geschah zu Gars am Inn und 931 2. Aug. zu Erharting an der Isen, beide in Oberbayern, ein Gütertausch. Die vornehme Klosterfrau Himiltrude, eine Tochter des Erzbischofs, übergab diesem eine Hube mit Weinbergen zu Bozen und was sie an Eigengut zu Mils, Vomp, Schwaz und Wiesing (im Unterinntal) besaß, ihr Bruder Bernhard dem Vater sein Eigen in Weißbrunn an der bayerischen Traun. Dafür erhielten beide vom Erzbischof lebenslänglich die Orte Wattens (im Unterinntal), Piettenberg, Ensdorf, Rieden, Ebing, in Salina eine Salzpfanne mit dazu gehörigen Knechten, eine Mühle zu Traibach, die Fischerei im Inn-Altwasser etc., alles im heutigen östlichen Oberbayern²⁾. Salina ist hier natürlich Ortsname, wird mitten unter bayerischen Besitzungen aufgezählt und befindet sich in Händen des Erzbischofs von Salzburg. Es kann daher nur Reichenhall sein, welches jene Benennung neben der von Hall, wie wir wissen, schon im 8. Jahrhundert führt, trotzdem, daß in der Urkunde nebenbei ganz nahe beim späteren tirolischen Hall befindliche Orte wie Mils und Wattens genannt werden. Dieses Salina oder Hall im Chiem- und Salzbουργau

¹⁾ Jaksch, 3. 647 . . . de valle Saline, que Hall vocatur. Nr. 1182 . . . in valle Hall. Wenn auch die erstere Urkunde eine Fälschung des Originals ist, so bleiben die auf die Saline bezüglichen Stellen doch echt. Hier haben wir wieder einen Beweis, daß salina und Hal oder Hall gleichbedeutend ist.

²⁾ Hauthaler Nr. 76.

kehrt auch in der Folgezeit noch öfters wieder. Z. B. schenkt Kaiser Otto II. am 27. April 973 der Herzogin Judith, Witwe seines verstorbenen Bruders Heinrich, eine Saline, welche gemeinlich Hall genannt wird, im Salzburggau in der Grafschaft des Grafen Wilhelm mit allem und jeglichem Zugehör an Leibeigenen, Pfannen, Pfannstätten u. s. w.)¹⁾.

Dem Geschichtschreiber von Hall in Tirol, P. Straganz, fällt die Tatsache auf, daß „vom Stift Brixen in Rücksicht auf die Saline von Hall vor dem 13. Jahrh. nicht die Rede ist.“ In dessen Diözese liegt nämlich bekanntermaßen die Haller Gegend. Dies hätte ihm eigentlich schon genügen sollen, an dem Dasein von Hall vor dieser Zeit gründlich zu zweifeln. Wenn man nichts anderes wüßte, müßte man glauben, daß auch Brixen, wie noch weiter entfernte Orte, sein Salz aus Reichenhall bezogen habe. Allein es ist für dasselbe doch eine andere Bezugsquelle bekannt. Kaiser Otto II. bestätigte am 15. Okt. 979 auf Bitte seines Neffen, des Herzogs Otto von Kärnten, dem Bischof Albuin der Säbner Kirche den ihm zu Lehen verliehenen Hof Villach mit Schloß, Kirche und allem Zugehör, worunter auch Salzquellen, in der Grafschaft Hartwigs²⁾. Fast hundert Jahre später zwischen 1060—1070 schenkt zu „Chreine“ der Edle Ozi dem Bischof Altwin für seine Brixner Kirche eine Saline und einen Wildbannbezirk³⁾. Unter diesem Chreine ist wohl der brixnerische Besitz Veldes in Krain zu verstehen. Aus Kärnten und Krain also entnahm Brixen seinen Salzbedarf, was vom Drau- und Pustertal her mit geringen Schwierigkeiten geschehen konnte.

Wir kommen nun zur letzten Vergabung, die vor dem 13. Jahrhundert auf ein tirolisches Hall bezogen wird. Straganz sagt in seinem Werke: „Deutlicher liegt nach meiner Ansicht der Fall mit dem Kloster Rot am Inn, ausgedehnter

¹⁾ M. B. 28. 1. T. Nr. 135 . . . salina, quod vulgo Hal vocant. — Strnad, Archiv f. österr. Gesch. 94. Bd. S. 538.

²⁾ Jaksch 3. Nr. 150 aus M. B. 28. 1. T. Nr. 154 . . . Der Hof Fillac und salinarum fontes.

³⁾ Redlich, Acta Tirolensia 1. Nr. 175 . . . salinam.

Besitz in Tirol, z. B. 1073 in der Bestätigungsurkunde der Stiftung seitens Kunos von Rot und Kaiser Heinrichs IV., darunter auch *apud Halle patellam salis et locum patelle*. Bei der rein geographischen und gewiß nicht zufälligen Anordnung der Ortschaften in den beiden Urkunden wird unter Hall kein anderes als das tirolische gesucht werden können.“ — Es liegt hier wieder eine große Täuschung, ähnlich wie mit Kempten vor. Die Urkunde ist zwar eine Fälschung, allein der Güterbesitz bleibt echt. Die geographische Anordnung aber wird auch durch eine andere Deutung nicht im mindesten gestört, sondern noch mehr gesichert. Die Klostergüter sind von Rot am Inn, zwischen Wasserburg und Rosenheim, zuerst südlich den Inn entlang bis zur Gemeinde Ebbs, von da an östlich über Walchensee nach dem Leukental und Pillersee aufgezählt. Hieran schließt sich ganz ordnungsmäßig Hall, welches auch in diesem Falle nur Reichenhall ist, an, mit seiner Salzpflanze und Pfannstätte. Dann folgt der große Sprung ins Wipptal bis in die Bozner Gegend. Es ist zudem doch viel wahrscheinlicher, daß Rot sein Salz vom viel näheren Reichenhall bezog, als von Hall in Tirol. Das Kloster gehörte zudem zum Machtbereich der späteren Grafen von Wasserburg. Irmingard, die Tochter des Pfalzgrafen Kuno, des Gründers dieses Stiftes, vermählte sich mit dem Grafen Engelbert von Wasserburg und brachte diesem sicher auch reichen Besitz um Reichenhall zu. Vielleicht nannten er und seine Nachkommen sich gerade aus diesem Grunde Hallgrafen, z. B. Engelbert ca. 1145 *Salinarum seu Hallensis comes*, vielleicht auch wegen ihres Amtes als Aufseher über die Reichenhaller Salzwerke. Jedenfalls übten sie als Grafen hier die hohe Gerichtsbarkeit aus¹⁾. In der Schutzbulle des Papstes Eugen III. für Kloster Rot kommt in Bezug auf Hall derselbe Ausdruck wie oben vor; es wird aber von dort unmittelbar auf den Besitz von Ritten, zwischen Klausen und Bozen, überggesprungen.

¹⁾ Riezler, *Gesch. Bayerns* 1. 863 u. 864. — Jos. Egger, *Das Aribonenhau*, *Archiv f. österr. Gesch.* 83. 2. T. 107, der aber auch mit Unrecht ans tirolische Hall denkt. — Zillner 12. u. 13.

Hechfellner bezieht alle Salzvergaben des Hauses der Grafen von Andechs, Markgrafen von Istrien und Herzoge von Meranien seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. auf das tirolische Hall, nimmt gegen Ende dieser Zeit eine Verbesserung des Betriebes und eine Konzentrierung des Besitzes an, da nun nicht mehr von einzelnen Pfannen und Salzanteilen, sondern von ganzen Wagenladungen Salz die Rede sei. Wie wir aber gesehen haben, ist schon im 9. Jahrh. bei Kloster Kempten von solchen Fuhren, ja ganzen Schiffsladungen gesprochen. Er glaubt ferner, daß in unmittelbarster Nähe von Hall oder Taur Salzquellen gewesen seien, bevor der eigentliche Salzberg entdeckt worden sei, läßt das Pfannnhaus von Hall, also vom Inn weg, trotz des stärkeren Betriebes in das von diesem schiffbaren Fluß mindestens $\frac{1}{2}$ Stunde entfernte Dorf Taur verlegt und erst später wieder nach Hall zurückgebracht werden¹⁾. Dies sind lauter willkürliche und widersinnige Annahmen, mag sie der Autor von schriftstellernden Salinenbeamten oder von wem immer haben. Gehen wir der Sache näher nach.

Als Graf Bertold von Andechs der Ältere seine Tochter Kunigunde ins Kloster Admont gab, welches wie so viele andere Stifte des Mittelalters ein Doppel- d. h. Manns- und Frauenkloster zugleich war, schenkte er demselben auch eine Saline im Dorf Halle bei Salzburg, welche ihm erblich zugefallen war. Von dieser Saline sollte das Kloster jährlich 10 Mark beziehen. Diese wurden ihm jedoch von den Lehensträgern derselben 20 Jahre vorenthalten. Nun verließ Graf Bertold der Jüngere von Andechs, Sohn des vorigen, im Juli 1152 zu Regensburg dem Kloster die Saline neuerdings, aber im Tauschwege gegen den Besitz Admonts im Unterinntal, worunter sich die Überfuhr bei Mils, unterhalb des heutigen Hall, befand. Auch Bertolds Bruder Otto, der spätere Bischof von Brixen, wurde zum Verzicht auf seinen Salinenanteil bei Halle bewogen, so daß das Stift fortan drei Vierteile und mehr von der „bes-

¹⁾ Programm 4, 5 u. 9.

seren Saline“ in zwei Werkbrettern der Salzquelle zu Hall mit den Pfannstätten dazu besaß¹⁾. Es ist dies dieselbe Urkunde, welche Hechfellner für seine Behauptung vorführt. Im Jahre 1153 bestätigte der Erzbischof Eberhard II. von Salzburg aus Reichenhall dem Kloster Admont diesen bisher bestrittenen Besitz der Saline, nachdem die Gebrüder Bertold und Otto von Andechs in seiner und des Bischofs Hartmann von Brixen Gegenwart zu Villach darauf neuerdings verzichtet hatten²⁾. Die Andechser waren also damals wohl Salinenbesitzer zu Reichenhall, nicht aber zu Hall in Tirol. Hätte dieses nach der Annahme Hechfellners und anderer im 8. Jahrh. schon existiert, so wäre nicht beim nahen, unbedeutenden Mils eine Überfuhr gewesen, sondern bei Hall. Auch Oefele zählt unter den Eigengütern der Andechser Salinen zu Reichenhall auf³⁾. Wenn daher Graf Heinrich von Wolfratshausen, an der Loisach in Oberbayern, aus einer Nebenlinie der Andechser, auf seinem Sterbebette am 1. Mai 1157 seinem Hauskloster Dießen am Ammersee ein Achtel von der Quelle zu Halle mit einem Jahresertrage von 6 Pfund und verschiedene weitere namentlich erwähnte Salzanteile daselbst zu Halle, wenn er dem Stift Scheftlarn, südlich von München, ebenfalls ein Achtel an dieser Saline und endlich dem Kloster Herrenchiemsee auch solche Anteile, noch im 15. Jahrh. „das Gut zu Hall“ genannt, testamentarisch vermacht, so wird wohl niemand mehr an Hall in Tirol denken, obwohl im Vermächtnis ein Gut zu Vintalle, d. h. Vintl im Pustertal, an Brixen, sein Erbgut Alrains, d. i. Aldrans bei Innsbruck, an Tegernsee und ein Gut auf dem Berge Ellenpoge, d. h. Ellbögen hinter Patsch, gleichzeitig an Kloster Dießen vergabt wird. Im Jahre 1180 schenkt Bischof Otto von Bamberg, früher von Brixen, wie erwähnt, ein Andechser, dem Kloster Osterhofen in Niederbayern 9 Talente und 3 Schillinge von seiner Saline zu Halle durch den

¹⁾ Zahn 1. Nr. 342 u. 355 . . . salina in villa Halle iuxta Salzburg . . . fontis salinarii ad Halle.

²⁾ Zahn 1 Nr. 351.

³⁾ S. 51.

jeweiligen Propst dieser Saline. Zeugen dessen sind sein Bruder und sein Neffe Leopold, Markgrafen von Istrien und Grafen von Andechs¹⁾. Markgraf Bertold von Istrien und sein gleichnamiger Sohn bekunden um 1177, daß ihr Ministeriale Heinrich von Schallinkheim einen Salzanteil in Hallum oder Hallo dem Stifte Dießen übergibt, wofür er von letzterem je eine Hube in den Ortschaften Ellbögen, Pradl, Natters und Tanning (Bayern) lebenslänglich erhält; ebenso daß andere ihrer Ministerialen, v. Wolfratshausen und Kirheim gleichfalls ihr Eigensalz gegen lebenslängliche Nutznießung eines Hofes in Bozen, einer halben Hube in Arzl, zweier Huben in Taur u. s. w. dem genannten Kloster überlassen²⁾. Das Haus der Grafen von Falkenstein bei Brannenburg am Inn in Oberbayern besaß nach seinem zwischen 1180—1190 angelegten Güterverzeichnis eine Menge heute tirolischer Besitzungen, aber auch Lehen vom Hallgrafen zu Wasserburg, einen Hof bei Halle, die Ministerialen Maganus und dessen Bruder bei Halle sowie Dietmar von Westerberg bei Halle³⁾. Wer wird nach allem Vorangegangenen und nach dem ganzen Zusammenhange sich in diesen Fällen das tirolische Hall anzunehmen getrauen statt Hall in Bayern oder Reichenhall? Letzteres war in dieser Zeit schon lange Stadt und hatte einen eigenen Richter, was bei Hall im Unterinntal erst seit Beginn des 14. Jahrhunderts der Fall wird⁴⁾.

Seit dem Jahre 1190 begannen wegen Salinenbesitzes große Streitigkeiten zwischen dem Erzbischof Adalbert von Salzburg und der Stadt Reichenhall einer-, sowie dem Kloster Berchtesgaden andererseits. Diese arteten dann von 1194 bis 1198 in einen sehr verheerenden Krieg aus, in welchem schließlich Reichenhall fast zerstört wurde. Der Kampf, in den sich Kaiser und Papst einmischten, endete schließlich

1) M. B. 12. S. 350 u. 351 Nr. 13.

2) M. B. 8. S. 165 u. 166 Nr. 4.

3) M. B. 7. 433—503 u. 505.

4) Urk.-Buch o. d. Enns 2. Nr. 224 in bawarica civitate Halla 1163. — M. B. 14. 135 Nr. 33 zu 1183.

mit der Teilung der strittigen Salzbergwerke. Um seinen Besitz besser zu sichern, baute der Erzbischof bei Reichenhall die Hallburg¹⁾.

Diese langjährigen Kämpfe führten wegen der großen Störung des Salzbetriebes und -bezuges dahin, daß nun überall mit Eifer nach Salz gesucht und gegraben wurde. — Wir stehen so an der Schwelle des 13. Jahrhunderts, ohne bisher ein tirolisches Hall entdeckt zu haben.

3. Auffindung und älteste Geschichte des Haller Salzbergwerkes.

Das Zeitalter des staufischen Herrscherhauses in Deutschland ist für die Bergwerksgeschichte im allgemeinen und für die von Tirol hochbedeutsam. Wie schon erwähnt, waren alle Bergwerksprodukte Königsgut oder Regale. Die Regenten werden nicht müde, bei Verleihungen solcher dies immer und immer zu betonen und sich ihren gesetzlichen Anteil vorzubehalten. Die Verleihung geschieht entweder in Bausch und Bogen für alle derartigen allenfalls zu entdeckenden Produkte oder bei Gelegenheit der Auffindung einzelner von diesen. Es ist außer Zweifel, daß nach diesen kostbaren Dingen meist emsig gesucht und nicht alles bloß dem Zufall überlassen wurde, wenn derselbe hiebei auch oft eine Rolle spielte. Schon damals fanden sich bewanderte und kenntnisreiche Persönlichkeiten, welche wohl eigens zum Aufsuchen von Metall- und Salzadern angeworben wurden. Zu diesen rechne ich den Edelmann Walther von Malentin aus dem Maltatal in Kärnten, durch das sich jetzt die Tauernbahn zieht. Dieser kam ohne Zweifel im Gefolge der Grafen von Tirol, z. B. Bertolds, der zugleich Herr zu Stein und anderer Besitzungen in Kärnten war, nach Tirol²⁾. Denselben überredete Bischof Hartmann von Brixen im Jahre

¹⁾ Zillner 37 ff. — Riezler 2. S. 26 u. 27. — M. B. 29. 1. T. Nr. 549. u. 560; 31. 1. T. Nr. 231, 236 u. 242; 2. S. 375 Nr. 221.

²⁾ Jaksch 3. Nr. 770.

1145, dem neu gegründeten Kloster Neustift die Hube Puchberg, genannt Wersil, zu schenken. Diese gab dem späteren Buchenstein in Ladinien den Namen, wo schon damals die Eisengruben von Fursill entdeckt waren¹⁾. Walther von Malentin war auch auf dem Berge Ritten begütert. Im Jahre 1147 schenkte er daselbst dem Domkapitel Brixen eine Hube, die er früher dem Reginbert von Säben, Gründer von Neustift, zu Lehen gegeben²⁾. Auf dem Ritten war bereits ein Silberbergwerk aufgefunden worden. 1159 überließ Graf Arnold von Greifenstein, Vogt von Brixen, mit seiner Gemahlin Adelheid dem Kloster Neustift den Silberberg Villanders und wiederholte diese Vergabung 1162 mit seiner zweiten Gemahlin Mathilde. Kaiser Friedrich der Rotbart bestätigte dem neuen Stift 1177 die beiden Bergwerke zu Fursill und Villanders³⁾. Die Herkunft aus dem erzeichen Tauerngebiet sowie der Besitz in Buchenstein und auf dem Ritten lassen mich in Walther von Malentin den Entdecker der dortigen Bergwerke ahnen. Derselbe Kaiser Friedrich überließ dem Bischof Konrad von Trient und dessen Nachfolgern 1189 alle Bergwerke auf Silber, Kupfer, Eisen oder andere Erze, welche im Herzogtum oder Bistum Trient gefunden wurden oder noch gefunden werden, mit Ausnahme jener, welche sich auf den Alloden der Grafen von Tirol und Eppan vorfinden⁴⁾. Bischof Friedrich von Trient aus dem Hause der Edlen von Wanga ließ auf Grund der Bergwerksrechte und -gebräuche in seinem Stifte zwischen 1208—1214 eine Bergwerksordnung verfassen, welche die älteste in Deutschland ist⁵⁾. Von Salz ist bisher nirgends in Tirol die Rede. Gehen wir nun zum Bistum Brixen über.

1) Mairhofer, Urk.-Buch von Neustift, Fontes rer. Austr. 34 Nr. 21.
— Der Gesch.-Freund 1867 S. 122 ff.

2) Redlich, Acta Tir. 1. Nr. 469.

3) Mairhofer Nr. 72 u. 94.

4) Kink, Codex Wangianus, Fontes rer. Austr. 5. Nr. 36.

5) Kink, Fontes 5. S. 430—454.

Der Bischof von Brixen hatte im Jahre 1027 die Grafschaft im Eisack- und Inntal erhalten, war also seitdem Reichsfürst. Er pflegte dieselbe geteilt als Afterlehen an verwandte weltliche Große weiterzugeben. Als 1165 Graf Otto von Andechs Bischof von Brixen wurde, belehnte er seinen Bruder Grafen Bertold mit der Stiftsvogtei und der Grafschaft im Unterinntal von der Mellach bis zum Ziller. Kaiser Friedrich verlieh dem Nachfolger Ottos, welcher Bischof von Bamberg wurde, Heinrich von Brixen und seiner Stadt am 16. Sept. 1179 Zivilgerichtsbarkeit, Herrschaftsbann, Mühlen-, Markt- und Münzrecht¹⁾. Von einem Berg-, Forst- und Salzregal verlautet hier nichts. Aber zehn Jahre später, am 29. April 1189, übertrug ihm der Kaiser, wegen seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit und um seinen Vermögensstand zu bessern, die in seinen Bistumsgütern allenfalls entdeckten Silbergruben zur Hälfte des Ertrages, während die andere Hälfte dem Kaiser zufallen sollte²⁾. Des Kaisers Sohn, König Philipp, bewilligte mit 1. Juni 1206 dem ihm gleichfalls sehr ergebenen Bischof Konrad von Brixen einen Berg in seinem Jurisdiktionsgebiet, wo er Silbergruben zu finden hofft, mit der Bedingung, daß, wenn daraus ein Gewinn erzielt wird, dem Fiskus auch der gebührende Teil (also die Hälfte) zufalle³⁾. Der Neffe Philipps, König Friedrich II. bestätigte dann am 27. Juni 1214 dem nämlichen Bischof die in gewissen Teilen seines Bistums aufgefundenen Silbergruben und solche, die noch gefunden werden möchten, entsprechend der Verleihung seines Oheims und mit Vorbehalt des halben Anteils⁴⁾. Noch immer verlautet nichts von einem Salzfund im Bistum Brixen, obwohl gerade im Karwendelgebirge ohne Zweifel schon längere Zeit nach Mineralschätzen gesucht wurde; denn als Kaiser

1) M. B. 29. 1. T. Nr. 532. — Fajkmajer, Studien zur Verwaltungsgesch. des Hochstiftes Brixen im Mittelalter, Forschungen und Mitteil. z. Gesch. Tirols u. Vorarlb. 6. Jahrg. 1909 S. 215.

2) M. B. 29. 1. T. Nr. 547 . . . argentifodinae.

3) W. o. Nr. 585.

4) M. B. 30. 1. T. Nr. 608.

Friedrich I. am 31. Mai 1177 dem Kloster Biburg in Niederbayern alle seine zahlreichen Besitzungen, darunter auch jene im Gebirge und zu Halle in Bayern bestätigte, schenkte er demselben auch einen Wald zu beiden Seiten der Isar vom Ursprung der letzteren an und das Graben auf Erz, wenn sich daselbst eine Metallader finden sollte¹⁾.

Bischof Konrad von Brixen starb am 14. Oktober 1217. Im Dezember darauf wurde zu seinem Nachfolger der Edle Bertold von Neifen, Protonotar am königlichen Hofe Friedrich II. und wohl sein Günstling gewählt. Schon am 29. Dez. 1217 bewilligt und schenkt der König seinem Getreuen und **Fürsten Bertold, erwählten Bischof zu Brixen**, alle Silbergruben sowie **alle Metall- und Salzadern, welche im Bistum sind** und ferner gefunden werden können, mit aller Gerechtigkeit und Zugehör für immer. Zeugen hiebei waren: Bischof Friedrich von Trient, Herzog Ludwig von Bayern, Markgraf Hermann von Baden, die Grafen Eberhard von Helfenstein und Egno von Urach, Heinrich und Albert Gebrüder von Neifen (wohl die Neffen des Bischofs), Albero und Bertold Gebrüder von Wanga (die Brüder des Bischofs von Trient), Reichsmarschall Anselm von Justingen, Truchseß Eberhard von Tanne, Kämmerer Dieto von Ravensburg und Jacko von Triwesheim²⁾. — Nach dieser entscheidenden Urkunde kennt man also zu Anfang des Winters 1217 auf einmal Salzadern im Bistum Brixen. Bis zum heutigen Tage gibt es aber keine anderen als die im Salzberg nördlich von Taur und Hall. Noch 1214 unter Bischof Konrad hören wir nur von Silbergruben. Also muß zwischen diesem Jahre und 1217 das Salzbergwerk entdeckt worden sein. Weil man aber für einen auf fast ewige Zeit unschätzbaren Fund möglichst schnell um die Bewilligung und Anerkennung seitens des Reichsoberhauptes einschritt, so ist derselbe zweifellos in den Sommer des Jahres 1217, also

1) M. B. 29. 1. T. Nr. 530 ... Halle Bawarie.

2) M. B. 30. 1. T. Nr. 629 ... omnesque venas metallorum et salis, que in suo sunt episcopatu et de cetero possunt reperiri.

noch in die Zeit Bischof Konrads zu verlegen, welcher um die königliche Bestätigung eingekommen sein dürfte, sie aber nicht mehr erlebt hat, weswegen sie dem neuen Bischof Bertold sofort als königliche Gnade zuteil wurde.

Über die Art und Weise der Entdeckung des Haller Salzberges wird nur Sagenhaftes gemeldet, das sich noch dazu erst auf Eröffnung neuer, reicherer Salzlager durch den Ritter Nikolaus v. Rorbach um 1275—1280 bezieht. Unter den heutigen Bergknappen wird erzählt, daß am Wasserberg, wo tatsächlich der älteste und oberste Stollen des Salzberges nahe dem Ißjöchl ist, ein Geishirt seine Tiere immer zu einer bestimmten Quelle trinken laufen sah. Da habe er endlich selbst das Wasser verkostet und gefunden, daß es „raß“ war. Er hätte dies zur Anzeige gebracht, man habe nachgegraben und sei so auf das Salzlager gekommen. Alles leicht möglich. Man sieht heute noch das Wild häufig an der Röhrenleitung der Sole schlecken, wie ich dies selbst seitens eines Rehes unterhalb der Herrenhäuser beobachtet habe. Im Salzburgischen führte man sogar das Vieh an solche Salzquellen zur Tränke¹⁾. Besucht von Jägern und Hirten war das Halltal sicher schon in sehr frühen Zeiten, was die romanischen Namen der hinter demselben liegenden Alpen Pfeis, urkundlich Laveis, und Lavatsch beweisen, über welche im Stadtarchiv Hall Rechnungen liegen. Die Pfarrkirche zu Absam besaß noch 1426 im Karwendelgebirge die Alpen Karwendel, Laliders und Ladiz²⁾. Ich glaube aber, daß man durch planmäßiges Suchen oder durch einen plötzlichen Anstoß auf die erste Salzquelle kam. Am 1. Oktober 1216 fand z. B. ein gewaltiges Erdbeben statt, so daß sogar Schlösser zusammenstürzten. Wie leicht kann bei dieser Gelegenheit im obersten Halltale eine Salzquelle zum Ausbruch gekommen und kurz darauf entdeckt worden sein.

Es ist also der Bischof von Brixen, welcher 1217 vom deutschen König mit dem neuen Salzlager begabt wurde.

¹⁾ Zillner 36.

²⁾ v. Ottenthal und Redlich, Archivberichte aus Tirol 5. S. 62. — Orig.-Urk. im Museum. Ferdin Innsbr. Nr. 342.

Er hat damals die Grafschaft des Unterinntals in eigenen Händen gehabt, und weder das Haus Andechs noch das Haus Tirol befand sich im Besitze desselben. Das Haus Andechs aus folgenden Gründen nicht. Am 12. August 1204 war Graf Bertold IV. von Andechs, Markgraf von Istrien und Herzog von Meranien, mit Hinterlassung vieler Kinder gestorben. Entweder durch testamentarische Verfügung oder nachträgliche Güterteilung bekam der zweite Sohn, Heinrich, die Markgrafschaft Istrien, die Vogtei über Brixen, die Grafschaft des Unterinntals und viele andere Gebiete, während der älteste, Otto, Herzog von Meranien und durch die Heirat mit der Stauferin Agnes Pfalzgraf von Burgund wurde. Am 21. Juni 1208 fand der deutsche König Philipp, beider Vetter, im Palaste des Bischofs Eckbert von Bamberg, eines dritten Bruders der Andechser, seinen plötzlichen Untergang durch den Meuchelmord des jungen Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach. Weil hiebei auch Markgraf Heinrich zugegen war, geriet dieser ganz unschuldiger Weise mit seinem Bruder Bischof Eckbert in Verdacht des Einverständnisses mit dem Mörder, wurde durch ein Fürstengericht verurteilt, vom Nachfolger Philipps, König Otto IV. mit der Reichsacht belegt und aller seiner Güter, Allode wie Lehen, verlustig erklärt. So fiel die Vogtei Brixen und die Grafschaft Unterinntal an den damaligen Bischof Konrad zurück, welcher beide vorläufig nicht weiter verlieh. Aber im Jahre 1214 übertrug er wenigstens die Stiftsvogtei an den Grafen Albert von Tirol, welcher bereits die Grafschaft im Eisacktale von Brixen zu Lehen hatte¹⁾. In den folgenden Jahren muß jedoch der Graf auch mit einem Teil der Grafschaft Unterinntal, nämlich mit der höchst wahrscheinlich erst infolge der Entdeckung des Salzbergwerkes errichteten Herrschaft Taur belehnt worden sein. Diese Herrschaft umfaßte die uralte und umfangreiche Pfarre Taur. Auch Schloß Taur dürfte erst jetzt zum Schutze von Herrschaft

¹⁾ Hormayr, Beiträge 2. 287. — Abschrift im Brixner Archiv des Staatsarchivs Innsbr. Lade 34 Nr. 2.

und Saline erbaut worden sein. Im Jahre 1232 begannen wir auf einmal dem Grafen von Tirol als Inhaber des neuentdeckten Salzwertes, indem er dem vor kurzem gegründeten Deutschordenshaus zu Lengmoos auf dem Ritten 12 Fuder Salz aus seiner **Saline zu Taur** schenkte¹⁾.

Es ist dies die erste Erwähnung der neuen Einrichtung, die also am Sitz des Herrschaftsgerichtes getroffen wurde, da es ein Hall noch immer nicht gab. 15 Jahre waren unterdessen seit der Auffindung des Salzberges vergangen. Das Erträgnis desselben ist bereits ein so reiches, daß viele Karrenladungen verschenkt werden konnten. Es ist selbstverständlich, daß eine geraume Zeit verstreichen mußte, bis dies neue Werk zu solchem Betriebe gelangen konnte. Da waren kundige Bergknapen und Arbeiter aller Art zu gewinnen, Hütten zu bauen, Stollen zu graben, Salzstein zu gewinnen, Wassergruben zu machen, das Salz auszulaugen, die Sole in hölzernen Röhren talaus nach Taur zu leiten, hier Pfannen aufzustellen, in Schuppen unterzubringen, die Sole auszusieden und endlich das gewonnene Salz zu verwerten. Ein so kostbares und einträgliches Werk bedurfte bei der Gefährlichkeit der Zeiten und dem Neide der Menschen auch eines mächtigen und sachkundigen Schutzes. Der Bischof von Brixen hätte damit keine geeignete Persönlichkeit betrauen können, als seinen Stiftsvogt, den Grafen von Tirol. Dieser war durch seinen Besitz und seine Ämter schon damals der mächtigste Mann des Landes, hatte das Bergwerkswesen als Vogt auch von Trient in diesem Bistum unter seinem Onkel Bischof Friedrich von Wanga kennen gelernt; er war mit Gräfin Utta von Wasserburg in Bayern verheiratet, also mit dem Hause der Hallgrafen von Reichenhall in engster Verbindung, wo alle Kenntnisse über das ganze Salinenwesen niedergelegt sein konnten. Wir finden ihn natürlich wiederholt in Verbindung mit seinem Schwager Konrad, dem letzten Grafen von Wasserburg († um 1255) und mit dem

¹⁾ Hormayr, Hist.-statist. Archiv 1. 308; sämtliche Werke 1. 308.
— Just. Ladurner, Graf Albert III. von Tirol, Zeitschr. d. Ferd. 14. 73.

Erzbischof von Salzburg. Von diesen Gegenden und Persönlichkeiten konnte er sich praktische Leute und allerlei Hilfsmittel verschaffen, bis in der Taurer Gegend selbst das entsprechende Material herangebildet war.

Das neue Salinenwesen in Taur brauchte selbstverständlich einen besonderen Leiter und Vorstand. In der Tat erscheint bereits 1230 in einer Zeugenreihe der Innsbrucker Bürger, Richter Udalrich, mit dem Beinamen Hallâr; derselbe wieder 1234 17. April zu Wilten als Ulrich Hallarius; 1241 18. Aug. daselbst Heinrich Hallarius von Innsbruck und dessen Sohn Winrich¹⁾. Diese Haller können Reichenhaller oder Einheimische sein. In letzterem Falle bedeutet das Wort „Hallarius“ wohl nichts anderes als das spätere „Salzmair“ oder „Salzschreiber“ und deutet keineswegs etwa auf ein schon existierendes tirolisches Hall hin. Um 1150 beauftragt z. B. Bischof Eberhard von Bamberg einen Rudolf Haller, daß er und seine Frau von ihrer Maierei vier Klöstern in Bayern jährlich gewisse Geldzinse oder dafür entsprechende Salzteile entrichten. So steht der Name Haller also wirklich in Beziehung zum Salz. Derselbe Rudolf heißt dann weiter ausdrücklich „Propst von Hall“ d. h. Reichenhall, und ist als solcher Salinenverwalter²⁾. Auch in Taur begegnen uns seit dem Inslebentreten der Saline allerlei herrschaftliche Ministerialen als Beamte, wie Pröpste, Kämmerer etc., so zwischen 1219—1227 ein Witelo von Taur, offenbar im Gefolge des Grafen von Tirol; um 1230 ein Herr Otto von Twoer oder Taur. In einer Urkunde des Herzogs Otto I. von Andechs-Meranien für den Grafen Albert von Tirol wider Vitilin von Taur, diesmal als Ministeriale des Andechsers³⁾.

¹⁾ K. Moeser, Studien über das ältere Münzwesen Tirols, Forsch. u. Mitteil. 4. Jahrg. 1907 S. 234 u. 236.

²⁾ M. B. 12. S. 337 Nr. 6; 13. S. 15 Nr. 18 . . . Rudolfus Hallensis . . . Roudolfus prepositus de Halle.

³⁾ M. B. 1. S. 280 Nr. 10, aber mit den Jahren 1208 oder 1209 zu früh, bei E. v. Ried, Forsch. u. Mitt. 6. Jahrg. S. 261—263 auf 1219 bis 1227 angesetzt. — Hechfellner 6—9. — M. B. 8. 139. — Oefele, Regest Nr. 619c.

Es hatte sich nämlich mittlerweile eine Veränderung zuge-
 tragen. Markgraf Heinrich von Istrien, Graf von Andechs,
 war im Jahre 1228 ohne männliche Nachkommen und ohne,
 trotz seiner später anerkannten Unschuld am Königsmord, die
 verlorenen Brixner Lehen wieder zurückerhalten zu haben, ge-
 storben. Nun strebte sein ihn beerbender Bruder Herzog Otto
 diese Lehen an. Er machte sich um den Kaiser Friedrich II.
 besonders durch die Vermittlung des Friedens mit dem Papst
 Gregor IX. zu S. Germano 1230 sowie in anderer Weise ver-
 dient und ging den Kaiser wegen der genannten Lehen an.
 Auf dem folgenden Reichstag zu Ravenna Ende 1231 und an-
 fangs 1232 befahl nun Friedrich II. dem Bischof Heinrich von
 Brixen, aus dem Geschlechte der Edlen von Taufers, dem Herzog
 Otto die Brixner Lehen, welche einst dessen Bruder Heinrich
 und beider Vater Bertold innegehabt, zurückzugeben. Wegen
 jener, welche der Graf von Tirol innehatte, sollte mit diesem
 eine Übereinkunft getroffen werden¹⁾. Bei der Neubelehnung
 zu Brixen 1232 erhielt nun der Herzog unter gewissen Be-
 dingungen die Grafschaft im Pustertal und im Unterinn-
 tal mit den Schlössern St. Michael im Pustertal, Matri und
 Vellenberg, zur Inntalgrafschaft gehörig. Von Herrschaft und
 Schloß Thaur ist hiebei nicht die Rede. Unter den Bürgen
 dieses Vertrages befindet sich Witilo von Taur als Ministeriale
 des Herzogs²⁾. Im Besitze von Taur mit Saline verblieb auch
 weiterhin Graf Albert von Tirol, wie aus dem Nachstehenden
 hervorgeht. Die Ministerialen von Taur müssen im betreffenden
 Abkommen geteilt worden sein. Dem Herzog stand fortan als
 Grafen von Unterinntal höchstens die hohe Gerichtsbarkeit
 über die Herrschaft Taur zu. Aber noch Wichtigeres muß
 zwischen Herzog und Graf vereinbart worden sein. Albert hatte
 keinen Sohn, sondern nur zwei Erbtöchter, Otto nur einen
 gleichnamigen, noch unmündigen Sohn. Des Grafen ältere

¹⁾ Oefele, Regest Nr. 587^a.

²⁾ Vidim. Abschrift von 1443 im Brixner Archiv des Staatsarch.
 Innsbr. Lade 34 Nr. 3 A. — Oefele Regest Nr. 611.

Tochter Adelheid war wohl schon seinem Freunde dem Grafen Meinhard von Görz bestimmt, die jüngere, Elisabeth, sollte des Herzogs Sohn Otto heiraten. Der Herzog starb aber bald nach diesen Abmachungen am 6. Mai 1234. Für den noch nicht ganz volljährigen Herzog Otto II. übernahm die Hauptvormundschaft und Regentschaft der künftige Schwiegervater Graf Albert von Tirol. Als solcher urkundete er anfangs 1235 in Innsbruck zu Gunsten des Klosters Wilten. Hiebei waren unter anderen als Zeugen die Dienstmannen Otto von Taur, Ulrich der Haller, Gottschalk, der Propst von Taur, der Kämmerer von Taur etc. zugegen¹⁾.

Hieraus ist ersichtlich, welche Bedeutung Taur durch seine Saline bereits gewonnen hatte, da verschiedene Dienstmannen als Beamte von ihm den Namen trugen. Einer von ihnen wird Burgvogt gewesen sein, der Haller wahrscheinlich Salzmaier, der Propst Güterverwalter und der Kämmerer Rait- oder Finanzbeamter. Seit 1236 urkundet Herzog Otto II. schon selbständig über eine Kinderteilung. Unter seinen Zeugen erscheint wieder Witilo von Taur²⁾. Graf Albrecht von Tirol verfügte aber frei über seine Saline in Taur, indem er im genannten Jahre dem Kloster Neustift 12 kleine Fuhren Salz jährlich aus seiner Salzpfanne zu Taur schenkte. Hiebei war letzter Zeuge Otto von Taur³⁾. Ein anderer Otto, Sohn des Herrn Ulrich Hallar von Innsbruck, leistet am 4. Dez. 1237 zu Bozen Bürgschaft⁴⁾.

In diesem Jahre 1237 muß die Heirat zwischen Herzog Otto II. von Andechs-Meranien und der Gräfin Elisabeth von Tirol stattgefunden haben. Als Heiratsgut erhielt letztere von ihrem Vater unter anderem Anteil an der Saline von Taur. Ihr Gemahl Herzog Otto bestätigte nämlich im Frühsommer 1239 von der Burg Gufidaun bei Klausen aus dem

1) Ladurner, Ferd.-Ztschr. 14 S. 81.

2) M. B. 6. S. 212 u. 213 Nr. 42.

3) Ladurner 82 u. 83.

4) Voltolini, Acta Tirol. 2. Nr. 910.

Kloster Neustift die jährlichen Karrenladungen Salz, welche sein Schwiegervater Graf Albrecht demselben von der „Saline in Taurum“ zugewendet hatte, da infolge seiner Ehe mit der Tochter des Grafen der Vollzug dieser Schenkung jetzt ihm obliege¹⁾. Unter den Zeugen befinden sich meist Dienstmannen seines Schwiegervaters. Dieser Umstand, der Ausstellungsort und verschiedenes andere spricht dafür, daß der Herzog und der Graf die Brixner Stiftslehen, natürlich mit Erlaubnis des Bischofs Heinrich, gemeinschaftlich besaßen, daher ein sogenannter *Simultanbesitz* bestanden habe. Dies war auch begreiflich, da Otto als Pfalzgraf von Burgund und Inhaber großer Besitzungen in Bayern meist außer Landes weilen mußte. Aus dem Süden nach Innsbruck zurückgekehrt, verlieh er den Bürgern dieser Stadt große Freiheiten, unter anderen auch die, daß zwischen den Gewässern Mellach und Sill und in seiner ganzen Grafschaft nirgends eine Niederlage, d. h. ein Stappelplatz, als nur in Innsbruck sein und kein Fremder sich zwischen Mellach und Sill für einen andern pfänden lassen dürfe. Zeugen dieser Privilegienerteilung waren Graf Albert von Tirol, Witilo und sein Bruder (Hermann?) von Taur, Kuno und sein Bruder Otto von Taur²⁾. Die besondere und zweimalige Erwähnung des Gebietes zwischen Mellach und Sill beweist, daß Herzog Otto nur über dieses unmittelbar verfügte, nämlich über die Herrschaft Vellenberg. Die Herrschaft Taur aber war an seinen Schwiegervater und als Heiratsgut gebunden. Von Innsbruck muß sich Otto bald darauf ins Ausland begeben haben, von wo er nicht mehr zurückgekehrt zu sein scheint; er geriet daselbst zunächst in Fehden mit dem Herzog Otto von Bayern.

Fortan schaltete Graf Albrecht von Tirol im Lande fast selbständig. Als er am 5. Nov. 1239 zu Prutz im Oberinntal von Schwicker von Reichenberg das Schloß Tarasp mit

¹⁾ Oefele, Regest Nr. 667 . . . salis illius donationem, que de matrimonio uxoris sue filie sepedicti comitis ad ipsum fuerat devoluta.

²⁾ Oefele, Regest Nr. 266.

allem Zugehör zwischen Pontalt und Martinsbruck im Engadin als Erblehen ankaufte, waren Zeugen und Bürgen aus dem Vinschgau, Ober- und Unterinntal zugegen, darunter neuerdings Witilo von Taur¹⁾. — Im Oktober dieses Jahres starb Bischof Heinrich von Brixen. Auf ihn folgte noch im gleichen Jahre Bischof Egno, Graf von Eppan (1239—1250). Dieser war oder schien für den Tiroler Grafen ein gefährlicher Gegner; denn er versuchte auf alle Weise, die Macht seines Bistums und seines Hauses zu heben, was nur auf Kosten seines Stiftsvogtes und Vasallen, des schon übermächtig gewordenen Grafen von Tirol geschehen konnte. Aber nach einer grimmen Fehde mußte Bischof Egno doch am 20. und 21. März 1241 zu Brixen, den Grafen Albert und Herzog Otto, welcher sich hiebei durch seinen Schwiegervater vertreten ließ, gemeinsam und ungeteilt mit den Brixner Grafschaften belehnen; nur die Stiftsvogtei sollte einer allein mit Zustimmung des andern lebenslänglich innehaben, worauf alles nach Erbrecht auf den andern überzugehen hätte²⁾. Die Vogtei behielt also Graf Albrecht und über die Saline von Taur verfügte er ebenfalls weiter. Die streitsüchtigen Gemüter einigte eine die ganze Christenheit bedrohende Gefahr durch den Mongolensturm aus Asien. Ihr zu begegnen wurde alles zum Kampfe aufgerufen. Auch Graf Albrecht von Tirol nahm das Kreuz. Vor seiner Heerfahrt schenkte er von seinem Schlosse Tirol aus dem bayerischen Kloster Pollingen am 21. Juli 1241 vierzig Mark Silber und im Falle seines Todes während seiner Unternehmung 12 Fuder Salz von seiner Saline in Taur³⁾. Die Mongolengefahr wurde an der Grenze Deutschlands nach Ungarn abgelenkt und verlor sich. Der Graf von Tirol kam wieder glücklich heim. Im Jahre 1244 verlieh er dem Stifte Wilten ebenfalls 13 Fuder Salz aus seiner Saline zu Taur⁴⁾.

1) Hormayr, Beiträge 2. Nr. 98.

2) Oefele, Regest Nr. 671.

3) Ladurner 103.

4) Ladurner 106.

Diese sich immer mehrenden Vergabungen sind ein sprechender Beweis für die Ergiebigkeit des Salzberges schon damals. Sie wird noch ausdrücklich bestätigt; denn das Kloster Wilten erhielt deshalb ein ganz besonderes Privilegium. Die Salinenarbeiter und Knappen waren nämlich wegen des streng gehenden Salzbergwerkes selbst an Festen, Vorfesten und Feiertagen vollauf beschäftigt. Dadurch vergingen sie sich gegen die Kirchengebote. Graf Albert und Bischof Egno standen schon wieder auf sehr gespanntem Fuß. Die Arbeiter wurden mit Kirchenstrafen belegt. Aber weil der Graf sich dem Kloster Wilten gegenüber wohlthätig erwies und die Spannung mit Egno sich wieder lockerte, erließ dieser von seinem Sitze Brixen aus am 8. Dez. 1244 an den Propst von Wilten und seine Nachfolger den Auftrag, die Arbeiter in obigen Fällen unter gewissen Bedingungen zu absolvieren. Dieses Absolutionsrecht bestätigte Bischof Bruno von Brixen, der Nachfolger Egnos, am 27. Okt. 1282 für den Abt von Wilten, und Bischof Ulrich von Brixen noch am 5. Dez. 1411 gegenüber den Arbeitern der nun in Hall (Hallis) sich befindenden Saline¹⁾.

Diese Absolutionsgeschichte ist in verschiedener Beziehung lehrreich. Erstens erweist es sich als ganz unrichtig, daß hier von einem Bischof Egno von Trient die Rede ist, wie Hechfellner behauptet²⁾. Zweitens ist noch viel unrichtiger die Behauptung von Straganz: „Indessen befand sich das Salzwerk von Hall-Taur überhaupt nie im Besitze der Bischöfe von Brixen, sondern in dem der Bischöfe von Trient“³⁾. Das Bisherige dürfte genügen, die gänzliche Hinfälligkeit einer solchen Aufstellung zu beweisen. Trient hatte bisher absolut nichts mit einem Salzbergwerk in Taur oder Hall zu tun. Die Herren desselben waren in erster Linie der Kaiser, in zweiter der

1) Regesten im Brix. Arch. d. Staatsarch. Innsbr. 2. T. Blatt 918, Lade 35, Nr. 15 D. H. u. K.

2) Programm 10. Bischof von Trient wurde Egno erst 1250.

3) Hall in Tirol 1. 16/17.

Bischof von Brixen, in dritter der Graf von Tirol und seine rechtmäßigen Erben; tatsächlich kam letzterer allein in Betracht. Aus der Lossprechungsgeschichte kann man auch schließen, daß die Salinenarbeiter bereits eine eigene Zunft mit bestimmten Rechten und Pflichten bildeten; wahrscheinlich besaßen sie sogar jetzt schon eine eigene Kapelle, wenigstens erstand eine solche noch im Verlaufe des 13. Jahrhunderts. Sie war dem hl. Virgilius Bischof von Salzburg und nicht dem hl. Vigilius Bischof von Trient geweiht. Bis ins 17. Jahrhundert beweisen diese Tatsache die Urkunden¹⁾. Der zweite Patron des Kirchleins war der hl. Rupert, Gründer des Bistums Salzburg. Beide sind die Patrone des Salzbergbaues, St. Rupert ist es auch vom Magdalena-Kirchlein im Halltale. Der letztere Name stammt nur vom ehemaligen St. Magdalenen-Frauenklösterlein daselbst. Das ganze Salzwesen nahm ja von Salzburg und seiner Umgebung den Ausgang, daher passen die genannten Patrone sehr gut für die Saline in Taur und ebenso stimmt dazu das Patronatsrecht des Bischofs von Brixen für die Virgiliuskirche, nun fälschlich Vigiliuskirche genannt. Das „r“ ist hier ein sehr wichtiger Buchstabe für die geschichtliche Wahrheit.

Im Sept. 1247 starb Bischof Alderich von Trient. Egno von Brixen war bisher in dem wieder seit Jahren wütenden Kampfe zwischen Kaiser und Papst wie sein Vogt Graf Albert von Tirol auf Seite des ersteren gestanden. Da ihm Friedrich II. gegen seinen Vasallen nicht beistand, schlug sich der Bischof, welcher wegen seiner politischen Stellung bisher nicht geweiht war und nur den Titel „Erwählter“ führte, auf die Seite des Papstes Innozenz IV. Dafür erhielt er nicht nur die Weihe, sondern auch die Verwaltung des verwaisten Bistums Trient neben Brixen, wodurch zugleich seine Macht scheinbar bedeutend gestärkt wurde. Allein kurze Zeit darauf nahm auch die Macht seines Rivalen, des Grafen Albert von Tirol, ungemein zu. Am 19. Juni 1248 erfolgte nämlich unerwartet früh

¹⁾ Tinkhauser, Beschr. d. Diözese Brixen. 2. 457.

das kinderlose Ableben seines Schwiegersohnes Herzogs Otto von Meranien im Auslande. Damit starb das Geschlecht der Grafen von Andechs aus und Albrecht war vertragsmäßig der Universalerbe aller Allode und Lehen wenigstens in Tirol. Es fiel ihm daher auch die Grafschaft des Unterinntals zu, womit ihn übrigens Bischof Egno von Brixen für den Todesfall Ottos bereits belehnt hatte. Noch in diesem Jahre am 18. Dez. 1248 bestätigte Graf Albrecht zu Innsbruck in der Stube des Ulrich Haller dem Kloster Benediktbeuern alle ihm vom verstorbenen Herzog vor seinem Tode vermachten Güter¹⁾. Zu Beginn des folgenden Jahres am 28. Jänner 1294 erhielt in seiner Gegenwart und durch seine Hand im Beisein vieler bisher Andechsischer Dienstmannen, worunter auch Otto und Hermann von Taur, zu Innsbruck das Kloster Wilten eine Schenkung im Wipptal²⁾. Ein paar Tage später den 31. Jänner schenkte wieder daselbst und in seiner Gegenwart sowie unter Zeugschaft des Ulrich Haller, dessen Sohnes Otto, Gottschalks des Propstes von Taur und vieler anderer Frau Richardis, die Witwe des Herrn Otto von Mils, dem Stifte Dießen ihr Gut im Dorfe Mils³⁾.

Im Jahre 1250 verzichtete Bischof Egno von Brixen auf sein Bistum und erhielt dafür vom Papste das Bistum Trient, welches er seit ein paar Jahren nebenbei verwaltet hatte. Er regierte nun hier von 1250—1273. Sein Nachfolger auf dem Stuhle des hl. Kassian wurde Bischof Bruno, Graf von Kirchberg, ein sehr naher Verwandter des Grafen von Tirol und seines Schwiegersohnes Grafen Meinhard von Görz. Egno hatte offenbar vor seinem übermächtigen Vasallen weichen müssen und kam nun vom Regen in die Traufe. Weil aber der Graf von Tirol ein weitausgehendes kriegerisches Unternehmen im Bunde mit seinem Schwiegersohne in Kärnten plante und den Rücken

¹⁾ M. B. 7. 123 u. 124 Nr. 37. — Ladurner 111 mit dem angeführten Datum.

²⁾ Ladurner 111 u. 112.

³⁾ M. B. 8. 150 u. 151.

frei haben wollte, so zeigte er sich gegenüber Bischof Egno von Trient gefügig. Graf Albrecht ließ sich nämlich am 19. Sept. 1251 auf seinem Schlosse Neuhaus bei Terlan auf Verlangen Egnos zum Bekenntnis herbei, daß er vom Bistum Trient die Saline von Taur und das Schloß daselbst zu Lehen habe, was jährlich bei 3000 Mark Einkünfte ausmache; außerdem besitze er durch das ganze Bistum und Herzogtum Trient, von Pontalt im Engadin durch das Etsch- und Lagertal herab bis Nago am Gardasee, wohl bei 20.000 Pfund Einkünfte und gut jeden dritten Hof, wovon er jedoch anderen zu Lehen gebe¹⁾.

Diese viel umstrittene und erörterte Stelle zeigt uns auf einmal Herrschaft, Schloß und Saline Taur, wobei letztere, weil das Wichtigste und Einträglichste, vorangestellt ist, als Lehen des Bistums Trient in Händen des Grafen Albrecht von Tirol. Das Schloß wird zudem hier das erstemal erwähnt. Wie ist nun dies alles so plötzlich an Trient gekommen?

Dies geschah außer allem Zweifel beim Verzicht des Bischofs Egno auf Brixen und bei der Übernahme des Bistums Trient 1250. Infolge der mißlichen materiellen Lage, in der er sich befand, wird er sich die außerordentlich einträgliche Herrschaft Taur in irgend einer Form vorbehalten und Papst, Domkapitel Brixen, sowie der Stiftsvogt und Lehens-träger derselben, Graf Albrecht, sich damit einverstanden erklärt haben. Letzterer büßte ja hiebei nichts ein, er blieb im Besitze von Taur und Saline, nur jetzt als Lehensmann von Trient. Die Lehen waren nämlich erblich. Einen Fingerzeig für die ganze Sachlage gibt die Weisung Innozenz IV. an den neuen Bischof Bruno zu Brixen vom 8. Nov. 1250, daß er, weil die Stiftsgüter von Trient durch die Feinde der Kirche in Beschlag genommen seien, dem Bischof Egno von Trient vom Ertrag der Brixnerischen Güter ein Drittel einstweilen zum Genuß gönne und und selbst nur zwei Drittel beziehen solle, bis Egno wieder zu

¹⁾ Kink Nr. 190. — L. Rosati S. 341 . . . salariam de Taro,

seinen Besitzungen gelange¹⁾. Auffallend und für die abhängige Lage Bischof Egnos bezeichnend ist, daß er sich zum Grafen von Tirol auf dessen Schloß begibt, um des letzteren Bekenntnis zu erlangen, daß von keiner Urkunde über die Veränderung mit Taur die Rede geht und auch jetzt keine aufgerichtet wurde. Lange kann dieses neue Verhältnis nicht gedauert haben, denn die gesetzlichen Erben und Nachfolger Albrechts erscheinen bald als volle Eigentümer der Herrschaft. Etwas anderes war es mit dem Patronat der Pfarre Taur. Dieses blieb bis wenigstens 1301 im Besitze von Trient. Denn am 11. April dieses Jahres richtete Bischof Philipp von Trient aus Mantua, wohin er sich wegen seines Konfliktes mit den Grafen von Tirol zurückgezogen hatte, an Bischof und Kapitel von Brixen ein Schreiben, daß er, weil durch den Tod des Pfarrers Mangold die Pfarre Taur der Brixner Diözese, wofür ihm das Präsentationsrecht zustehe, erledigt sei, den Priester Heinrich, Sohn des Valerian aus Trient, präsentiere²⁾. Von der Oberlehensherrschaft, Pfandschaft oder dergl. Trients über die Herrschaft und Saline Taur ist seit 1251 nicht mehr die Rede.

Aber in anderer Weise sollte die Erwerbung derselben durch Trient verewigt, ja gewissermassen sanktioniert und geheiligt werden, und zwar durch die Erdichtung der Legende vom hl. Romedius in Taur. Genau in derselben Zeit, um 1250 nämlich, taucht diese Legende zum erstenmal in Trient auf. Nach derselben hätte ein Vornehmer Remedius oder Romedius, von einer Pilgerfahrt aus Rom zurückkehrend, dem hl. Vigilius, Bischof von Trient, gestorben 405 n. Chr., eine Masse Leute und Güter für seine Kirche auf immer vermacht. Wir werden auf diese Legende noch zurückkommen. Sie hat zwar nicht den Besitz der Herrschaft Taur für Trient zu festigen vermocht, aber sonst große, bis auf den heutigen Tag dauernde Folgen gehabt und besonders in Luigi Rosati

1) Ladurner 115 u. 116. — Jos. Durig, Beiträge zur Gesch. Tirols 1860 S. 46.

2) Kink Nr. 217.

einen begeisterten Apologeten des Heiligen und der Ansprüche Trients gefunden.

Im Jahre 1252 ist Graf Albert von Tirol mit seinem Vetter Beral oder Bertold von Wanga (bei Bozen) Zeuge, wie des letzteren Bruder Friedrich von Wanga, Vogt des Klosters Wilten, diesem die Hälfte vom Zehnten des Salzerzeugnisses zu Taur schenkt, welchen er vom verstorbenen Herrn Ulrich Suppan von Tirol gekauft hat¹⁾. Die Suppan gehörten zu den vornehmsten Ministerialen oder Dienstmannen des Grafen von Tirol und schrieben sich von Tirol oder von St. Zenoberg bei Meran. Ulrich hat den Salzzehnten sicher von seinem Herrn, dem Grafen erhalten. Dieser und die beiden Edlen von Wanga waren Geschwisterkinder. Albrecht hat dem Friedrich die Vogtei über Wilten, wohl mit Zustimmung des Klosters, für die Zeit seiner Abwesenheit in Kärnten übertragen. Denn noch im Herbstes des Jahres 1252 stürzte sich der sicher 70jährige Graf von Tirol zu Gunsten seines Schwiegersohnes Grafen Meinhard von Görz in einen Krieg mit dem Erzbischof Philipp von Salzburg. Man belagerte dessen Feste Greifenburg an der Drau. Da eilte der Erzbischof mit Kriegsvolk herbei und schlug anfangs November in einem heftigen Kampfe den Grafen von Tirol nicht nur, sondern nahm ihn mit vielen anderen sogar gefangen. Der Erzbischof führte Albrecht nach Friesach ab und ließ ihn nicht frei, bevor er nicht durch eine Reihe von demütigenden Verträgen Ende Dezember desselben Jahres eine riesige Lösesumme versprach, alle Eroberungen herausgab, die meisten seiner Besitzungen in Kärnten als Pfand und die jugendlichen Söhne seines Schwiegersohnes als Geiseln stellte. Gebrochen und tief gedemütigt kehrte der alte Mann im Jahre 1253 nach Tirol zurück.

Hier war aber seine Macht zu groß, als daß es jemand gewagt hätte, seine Niederlage, Verluste und Krankheit auszunützen. Selbst Bischof Egno von Trient behellte noch eine Woche vor seinem Tode auf Schloß Tirol den Grafen Albrecht,

¹⁾ Ladurner 117.

dessen Gemahlin Uta sowie beide Töchter Adelheid und Elisabeth mit allen Lehen, welche der kinderlos verstorbene Graf Ulrich von Ulten, aus demselben Hause Eppan wie der Bischof, vom Stifte Trient innehatte. Dafür schwor Albrecht diesem den Eid der Treue und die drei Frauen küßten ihn¹⁾. Am 22. Juli darauf starb der Graf, von dem das Land bis auf den heutigen Tag mit Recht den Namen „Tirol“ führt, während es bisher das „Land im Gebirge“ hieß, da er der erste den größten Teil desselben in seinen Händen vereinigt hatte.

Die zweite Tochter Albrechts, Elisabeth von Tirol, Witwe des Herzogs Otto II. von Meranien, hatte unterdessen den Grafen Gebhard I. von Hirschberg in Franken geheiratet. Durch testamentarische Bestimmung seines verstorbenen Schwiegervaters offenbar erhielt dieser für seine Frau die inntalischen Besitzungen von vorneherein zugewiesen. Wir finden ihn daher auch schon am 4. Sept. 1253 in Innsbruck urkunden²⁾. Infolge dessen fiel ihm auch die Herrschaft Taur mit der Saline zu. Etwas über ein Jahr darauf, am 13. Sept. 1254, vermittelte Graf Gebhard, der sich auch „Herr von Tirol“ nannte, zwischen Heinrich Mühlhauser einer- und drei Gebrüdern von Baumkirchen andererseits eine Versöhnung, durch welche leibeigene Leute, wie Adelheid, die Gemahlin des Konrad Bogner (Sagittarii) von Taur, genannt „Gottesritter“, weil er wahrscheinlich einen Kreuzzug mitgemacht hatte, denen von Baumkirchen zufiel. Für die Einhaltung des Friedens verbürgten sich unter anderen Witilo von Taur und Hermann von Taur; Zeuge ist auch Otto Haller³⁾. Erst am 10. Nov. darauf erfolgte nach vorhergegangenen Erbstreitigkeiten zu Meran eine endgiltige Teilung zwischen den Häusern Görz-Tirol und Hirschberg-Tirol. Graf Gebhard bekam dadurch für seine Gemahlin aus dem Erbe seines Schwiegervaters alles zwischen der Prienner (d. h. Perjener) Brücke bei Zams durch das ganze

¹⁾ Ladurner 127 u. 128.

²⁾ M. B. 7. 126 u. 127 Nr. 41.

³⁾ Hormayr, Beiträge 2. Nr. 80.

Inntal gegen Innsbruck herab und das Wipptal einwärts bis zur Holzbrücke (bei der heutigen Franzensfeste), dazu noch die Kastvogtei über Stift Brixen. Er blieb also im Besitze der Herrschaft Taur¹⁾. Seine Gemahlin Elisabeth segnete das Zeitliche, wieder kinderlos, schon im Jahre 1256. Ihr zum Andenken und Seelenheil schenkte Gebhard am 21. August 1256 den Deutschordensbrüdern in Tirol 12 Fuder Salz aus seiner Saline zu Taur²⁾. Nun war die alleinige Erbin ihres Vaters Gräfin Adelheid von Tirol, Gemahlin des Grafen Meinhard von Görz-Tirol. Dieser starb aber auch 1258 22. Juli, am Todestage seines Schwiegervaters, mit Hinterlassung zweier als Geiseln noch in Gefangenschaft des Erzbischofs von Salzburg befindlicher Söhne Meinhard und Albert. Endlich wurden sie frei. Am 19. Febr. 1259 belehnte Bischof Egno von Trient beide und ihre Erben ohne Unterschied des Geschlechtes mit allen Lehen, welche einst ihr Großvater Graf Albrecht von Tirol seitens der Trientner Kirche innegehabt hatte³⁾. Darunter mußte auch Taur mit der Saline verstanden werden, wenn sie Trient noch besessen hätte. Es kam nun zu Streitigkeiten zwischen den Görzern einer- und dem Hirschberger andererseits. Diese wurden endlich am 14. Jan. 1263 zu Sterzing durch Pfalzgraf und Herzog Ludwig von Bayern, dessen Schwester Sophia Graf Gebhard unterdessen geheiratet hatte, dahin zum Austrag gebracht, daß letzterer die Schlösser: Schloßberg bei Seefeld, Fragenstein bei Zirl, Taur mit der Saline in Taur samt allem Zugehör und überhaupt das Land vom Flübchen Telfs auf der linken Seite des Inn abwärts, von der rechten Seite aber Schloß Rotenburg unterhalb Schwaz behalten, alles Übrige aber nunmehr, und zwar auch Innsbruck, Vellenberg, Straßfried (bei Vill), Matrei etc. und die Vogtei über Brixen den Brüdern von Görz gehören solle. Würden die beiderseitigen Ministerialen oder Leute unter-

¹⁾ Hormayr, Beitr. 2 Nr. 100.

²⁾ Ladurner 136.

³⁾ Kink 338.

einander in Streit geraten, so mögen sie von Seite des Grafen Gebhard durch seine vier Hauptleute in Taur, Fragenstein, Rotenburg und **Halle**, von Seite der Görzer durch die vier Hauptleute in Innsbruck, Vellenberg, Straßfried und Matrei geschlichtet werden. Unter den Zeugen dieses Vertrages finden wir auch die Ministerialen Gebhards Heinrich und Konrad, Gebrüder von Taur¹⁾.

Die Urkunde ist für uns überaus wichtig. Denn in dieser kommt zum erstenmal Hall in Tirol vor und zwar als durchaus nicht unbedeutender Ort, da es schon Sitz eines herrschaftlichen Hauptmanns, d. h. eines Burgvogtes oder Burggrafen ist. Es muß also wegen des zunehmenden Salzbergbaues die Erkenntnis durchgedrungen sein, daß Taur für die Saline und Verfrachtung des Salzes, wohl auch wegen geringer Wassermenge nicht der geeignete Ort sei. Daher wurde daran gegangen, die Saline an den schiffbaren Inn zu verlegen und zu diesem Zwecke mit den notwendigen Bauten begonnen. Zu diesen gehörte des Schutzes wegen auch irgend eine Befestigung, wenigstens ein Turm, welcher an Stelle des heutigen Münzturms sich erhoben haben dürfte, und den dann ein Hauptmann als Burgvogt bezog. Bisher hieß in Taur das Salzwerk einfach immer Saline, jetzt aber wurde die neue und größere Anlage nach dem Muster zahlreicher anderer auch Halle oder Hall, d. i. Salzort oder Salzstatt, ähnlich Hallstatt, genannt. Daneben blieb aber der ursprüngliche Name wie auch die Saline in Taur noch längere Zeit im Gebrauch.

Zwischen den Jahren 1275 bis 1280 entdeckte der Ritter Nikolaus von Rorbach aus Oberösterreich im Salzberg beim heutigen Oberberg unterhalb des Wasserbergs, wo sich die Herrenhäuser befinden, neue große Salzlager, wodurch Hall erst recht zum Aufschwung kam. Eine aus dem Beginn des 14. Jahrh., dreißig Jahre später, stammende Aufschreibung berichtet uns hierüber: „Man soll wissen, daß

¹⁾ Hormayr, Beitr. 2. Nr. 135. — Ried, Ferd.-Ztschr. 53. S. 137 u. 138 Nr. 11.

der Perg und das Salzsieden zu Hall im Intal aufgefangen und erfunden ist vor 30 Jahren bei Herzog Meinharts seligen Zeiten und dies ist geschehen von einem frommen Ritter Herr Nyclas v. Rörnpach, der solche Kunst und Gnade von Gott hatte, daß er ein rechter Meister war zu allem Bergerz, Salzes, Goldes und Silbers, wie er das mit seiner Kunst in manchen Landen gezeigt und vollbracht, wovon er noch in allen Landen Lob und Ehre hat.“ Hierauf heißt es weiter: „1295 starb Herzog Meinhard und so ist das Salzsieden zu Hall im Intal bei seinen Zeiten vor seinem Tode auf 15—20 Jahre aufgefangen. Es wurde mit Willen und Gunst desselben Herzogs Meinharts und der Herren, die damals waren, solche Rechte und Gesetze für dies Amt geordnet und festgesetzt.“ — Dann folgen die „Rechte und Gesetze des Berges“¹⁾.

Dieser Bericht zeigt uns nebenbei, daß der Schreiber von einer früheren Saline zu Taur schon nichts mehr weiß, daß sie zu seiner Zeit nicht mehr existiert haben kann, da er nur von Hall spricht, daß er alles Bisherige unter „Herzog“ Meinhard geschehen läßt und seine Vorgänger im Besitze der Saline nicht kennt. Herzog wurde Meinhard erst 1286. Die Entdeckungen des Nikolaus von Rorbach erfolgten aber noch unter dem Grafen Gebhard I. von Hirschberg. Es ist wahrscheinlich noch derselbe Nikolaus von Rorbach, welcher am 10. Aug. 1312 und am 10. Febr. 1315 als Landrichter im Ennstal erstens Zeuge der Königinwitwe Elisabeth und ihres Sohnes Herzogs Friedrich von Österreich ist, als das Frauenkloster Traunkirchen ihnen für 110 Pfund Pf. die Rechte „an dem Halperg des Siedens halber, welches sich zu Halstat befindet,“ abtritt, und zweitens als die Äbtissin Kunigunde von Traunkirchen den Empfang von 28 Pfund aus der genannten Summe

¹⁾ Salinenämtliches Amts- und Freiheitsbuch vom 14. Jahrh., Staatsarchiv Innsbruck Cod. Nr. 736. Es ist dies einer der schönsten und kostbarsten Codices, welche das Institut besitzt. Bei dieser Gelegenheit spreche ich den Herren Beamten der Anstalt meinen besten Dank für ihre freundliche Unterstützung aus.

„vom Sieden zu Hallstat, das vom Hallperg kommt“, bestätigt¹⁾.

In den nämlichen Jahren (1275—1280) wurde in Hall auch ein eigenes Gotteshaus gebaut. Bischof Bruno von Brixen weihte dasselbe am 19. und 20. Sept. 1281 ein. An diesem Tage verlieh er den Besuchern der neuen Kirche zu Ehren der Heiligen Nikolaus und Ingenuin Ablass, ebenso denen des westlichen und östlichen Seitenaltars²⁾. Dies ist ein weiterer Beweis dafür, daß sich die Saline schon damals in Hall befand. Charakteristisch sind die Kirchenpatrone dieser späteren Pfarrkirche von Hall. Der hl. Nikolaus wurde wohl einerseits zu Ehren des Entdeckers Nikolaus von Rorbach gewählt, dann aber auch, weil er als Wasser- und Schifffahrtspatron galt. Der hl. Ingenuin ist Bistumspatron von Brixen. Nirgends eine Erinnerung an Trient. Wohl aber hören wir von Rechten des Bistums Augsburg auf die neue Kirche in Hall. Am 16. Okt. 1331 bezeugt der Pfarrer Albert von Kolsaß auf Verlangen des Bischofs von Brixen, daß die Kapelle von Hall eine Tochterkirche und Eigentum der Pfarre Absam sei, und zwar sowohl betreffs des Baugrundes als der Opfer; daß der von Bischof Degenhard von Augsburg präsen- tierte Jakob Cholbo vom Bischof von Brixen an der Kirche zu Absam mit der Kapelle von Hall — aber ohne die Kirche in Taur — als Pfarrer zugelassen sei; daß der Vorgänger des Cholbo, der Truchsäß von Aurach, die Kirche an Herrn Brandanus, Pfarrer in Taur, verpachtet habe; daß alle Güter der Augsburger Kirche in Taur der St. Ulrichskapelle dasselbst gehören, und daß endlich diese Kapelle eine Filiale der Pfarre Absam sei³⁾. Am 15. August 1336 ist ein gewisser Dietrich Pfarrer in Absam, und dieser wird bereits am 7. Jänner 1339 Pfarrer in Hall genannt⁴⁾.

1) Urk.-Buch o. d. Enns 5, Nr. 81 u. 143.

2) Ottental-Redlich, Archivberichte 5, Nr. 197.

3) Archivberichte 5. Nr. 206 ... capella Hallensis.

4) A.-Berichte 5. Nr. 210 u. 211.

Aus diesen Angaben geht also hervor, daß sowohl die neue Kirche in Hall, sowie die ebenfalls noch bestehende St. Ulrichskapelle in Taur Tochterkirchen der Pfarre Absam waren, und daß alle drei dem Bistum Augsburg gehörten, welchem daher das Präsentationsrecht der Pfarrer von Absam gegenüber Brixen zustand. Das Übergewicht, welches Hall, das schon am 3. Juli 1303 Stadt wurde, schnell über Absam gewann, brachte es mit sich, daß der Pfarrer von Absam sich schon frühzeitig Pfarrer von Hall nannte. Wann das Bistum Augsburg zu seinen sehr bedeutenden Besitzungen in dieser Gegend kam, läßt sich nicht bestimmt sagen; jedenfalls schon seit dem 11. Jahrhundert, d. h. bald nach dem Tode des hl. Ulrich, Bischofs von Augsburg, welcher 973 starb und zu dessen Ehren die Kapelle in Taur geweiht wurde. Wahrscheinlich war es das schwäbisch-bayerische, zu Augsburg in den mannigfachsten Beziehungen stehende Haus der Welfen, welchem Augsburg wenigstens einen Teil der genannten Güter verdankt. Die Welfen hatten in Tirol große Besitzungen. Graf Welf VIII. war Inhaber der Vinschgau-, Norital- und Inntal-Grafschaften, bis er dieselben durch Aufstand 1027 verlor, worauf sie teils an Trient, teils an Brixen fielen; seit 1070 bis 1180 hatte das Haus mit geringen Unterbrechungen das Herzogtum Bayern inne, zu welchem ja auch Tirol gehörte. Die Pfarrkirche von Taur ist in obigem Zeugnis namentlich ausgenommen, da sie wenigstens bis 1301 nach Trient gehörte.

Im Jahre 1281 starb Graf Gebhard I. von Hirschberg, der Inhaber von Herrschaft und Saline Taur. Ihm folgte sein jugendlicher Sohn Graf Gebhard II. von der bayerischen Herzogstochter Sophie. Zehn Jahre vorher hatten die beiden Gebrüder Meinhard und Albert, Grafen von Görz-Tirol, ihre Besitzungen geteilt, Meinhard II. die tirolischen und Albert die gürzischen mit dem Pustertal erhalten. Graf Meinhard II. von Tirol strebte als Sohn der tirolischen Erbtochter Adelheid nun auch die Hirschbergischen Güter im Inntal an und begann daher mit dem Grafen Gebhard II. Verhandlungen. Diese müssen bald zu einem günstigen Resultat für Meinhard geführt haben; denn

am 4. Mai 1283 befahl er von seinem Schlosse Tirol aus dem Zerko, Salzmaier in der Saline, seinem Verwalter daselbst und allen, welche ihm mit der Zeit in diesem Amte folgen würden, dem Kloster Steinach (bei Algund) jährlich 10 Fuder Salz auszufolgen. Diese Schenkung aus ihrer Saline in Hall bestätigte nach seinem Ableben seine Schwiegertochter Anna, Titularkönigin von Böhmen, die Gemahlin seines Sohnes Heinrich, am 23. Juli 1312 von Schloß Zenoberg aus¹⁾. Meinhard war also bereits Inhaber der Saline, obwohl die endgiltige Erwerbung der Hirschbergischen Besitzungen im Inntal erst am 17. Mai 1284 erfolgte. Unter diesem Datum überließ nämlich Graf Gebhard II. dem Grafen Meinhard II. die Brixner und Augsburger Lehen und um 4000 Mark auch sämtliche Besitzungen im Inntal, die Schlösser Schloßberg, Fragenstein, Taur, Rottenburg und die Saline zu Taur als Eigentum. Zeuge war unter anderen Konrad von Taur²⁾. Dieser Konrad ist mit einem Eberlin Salzmann auch beim Verkauf der Grafschaft Hertenberg im Oberinntal seitens der Grafen von Eschenloch an Meinhard, nunmehr Herzog von Kärnten, zu Innsbruck am 3. Juni 1286 zugegen.

So wurde Meinhard von Tirol Eigentümer der Saline Taur-Hall. Über eine Lehensabhängigkeit von Trient oder Brixen in Bezug auf dieselbe verlautet nichts mehr. Die Saline steht in geordnetem Betrieb unter einem Salzmaier. Hall war jetzt bereits Markt. Herzog Meinhard ließ seit 1288 alle seine Besitzungen und Einkünfte zusammenschreiben. In diesen Urbaren steht z. B. beim Geld von Taur: „Datz Halle“ gibt man jährlich zur Sonnenwende meinem Herrn vom Marktrecht („marchetrechte“) acht Pferde . . . von den Gärten zu Halle 20 Pfund⁴⁾. — Von der nämlichen Zeit an

1) Mich. Mayr, Die älteren Urkunden des Klosters Steinach, Ferd. Ztschr. 43. S. 200 Nr. 4 u. S. 205 Nr. 9.

2) Hormayr, Werke, 2. Nr. 45. — Jäger 1. 134 u. 135. — Egger, Gesch. Tirols 1. 137.

3) Hormayr, Beitr. 2. Nr. 76.

4) O. v. Zingerle, Meinhard's II. Urbare, Fontes rer. Austr. 45. Nr. 8, 44 u. 63.

beginnen auch die tirolischen Rechnungsbücher und in diesen trockene und knappe Raitungen der Salinenverweser von Hall¹⁾, worauf ich vorläufig sowenig eingehen kann, wie auf die ebenfalls von Meinhard erlassenen Rechte und Gesetze des Salzberges.

Mit den Bischöfen von Trient war Herzog Meinhard in fast beständigem Streit und Zerwürfnis. Im letzten Jahre seines Lebens versprach er, um vom Kirchenbanne, der über ihn verhängt war, frei zu werden, am 12. Febr. 1295 den bischöflichen Gesandten von Trient, die dieser Kirche entzogenen Güter wieder zurückzugeben und wollte für dieses Versprechen die vier Schlösser Taur mit der Saline und den Salzpfannen, Friedberg, Amras und Hertenberg zum Pfand setzen²⁾. Man ging aber nicht darauf ein. Der Bann wurde jedoch trotzdem von ihm genommen. Meinhard reiste darauf in Angelegenheiten nach Wien und Graz. Auf der Rückkehr überraschte ihn am Allerheiligentag, 1. Nov. 1295, zu Greifenburg in Kärnten der Tod. Er wurde in seiner Stiftung Kloster Stams begraben.

Hiemit betrachte ich die mir vorgesetzte Arbeit für gelöst und will mich nur noch etwas über den Namen Hall und die Legende vom hl. Romedius verbreiten.

4. Der Name Hall.

Wie in der Einleitung angeführt wurde, ist Univ.-Prof. Dr. Fritz Stolz für die deutsche Herkunft des Wortes Hall

¹⁾ L. Schönach hat hierüber in „Neue Tiroler Stimmen“ 1908 Nr. 152 u. 153 Näheres veröffentlicht. — Um jene Zeit heißt Reichenhall auch noch immer einfach Hall, so 1290 10. Sept. in einer Urkunde Herzogs Otto von Bayern „datz Hall in der Stat.“ Reichenhall war nämlich schon seit dem 12. Jahrh. Stadt. Und 1300 bei den Rechten und Gülden des Herzogs von Bayern in Reichenhall steht: des Herzogs Amt „datz Hall“, das Sieden „zu Hall auf dem Prunn“, daß „der prunn ze Halle freiung“ hat etc. (M. B. 36 2. T. 123—130).

²⁾ L. Rosati 354. — Egger 1. 322 u. 323.

aus „die Halle“ im Sinne von Salzhaus, Salzstadel oder ähnlich. Auch andere Autoren vertreten diese Anschauung. Ich bin mit dieser Deutung nicht einverstanden, sondern halte, auch mit andern Forschern, an der Ableitung des Wortes vom keltischen hal, d. i. Salz fest. Ich verweise zur Stütze dieser Anschauung auf die zahlreichen in meiner Abhandlung beigebrachten Zitate und will dieselben noch durch verschiedene weitere vermehren.

Es wurde darauf hingewiesen, daß beim heutigen Hallstadt schon in vorgeschichtlicher Zeit reicher Salzbergbau bestand, daß von der dortigen keltischen Bevölkerung sich ein Stamm die Hallonen, Hallaunen oder Alaunen nannte, und es auch Salzgöttinnen des Namens Alaunae gab. Selbst in den heute noch bestehenden Dialekten des Keltischen heißt Salz holenn, halein und halen¹⁾.

In den ältesten urkundlichen Aufzeichnungen des Mittelalters kommt für Reichenhall die Bezeichnung Salina und Salinas nicht etwa nur als Appellativ, sondern als Ortsname vor; gleichzeitig aber auch der Name Hal (in loco, qui vocatur Salinas . . . in loco, qui vocatur Hal). Ferner ist von den Bewohnern die Rede, welche bei Salinas oder in Hall ansässig sind (qui in Salinis habitent et in Mona et in Nana . . . homo qui in Hal habitaret . . . qui in ipsas Salinas manerent). Danach ist Hall doch gleichbedeutend mit Saline oder Salzstätte und nicht mit einer Halle. Das Wort stammt wohl schon aus vordeutscher Zeit und ist ein Neutrum, nicht wie das deutsche Halle ein Femininum. In den lateinischen Urkunden kommt Hall übrigens in verschiedenen Geschlechtern, Zahlen und — ohne Rücksicht auf Präpositionen — auch Endungen als Halla, Halle, Hallo, Hallum und Hallis vor. Das schwäbische Hall lautet in der Karolingerzeit ad Hallo und ad Hallum, das bayerische gelegentlich apud maius Halle, apud idem Halle. Selbst das Wort Salina wird mitunter sächlich gebraucht, z. B. Salina, quod vulgo Hall vocant. Vom Hall

¹⁾ Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1. 1075.

bei Admont in Steiermark heißt es: De valle Saline, que Hall vocatur, und dies ist dasselbe wie in valle Hall, wie wir auch bei uns ein Halltal haben. Das in Oberösterreich lautet einmal minus Halle oder Kleinhall im Unterschied von Großoder Reichenhall. Für Hallein wird ursprünglich ebenfalls die Form Halle, dann Halina oder Salina, Halinum und Hellingnum gebraucht. Hallstatt in Oberösterreich heißt: „datz Hallstatt“, „zum Hall in der Hallstatt“, „an dem Halperg“, „vom Hallperg“. So hat das Wort Hall immer nur Bezug auf Salz und Saline, mit welcher es gleichbedeutend ist, und nie auf eine Halle. Schon die Art des Salzbetriebes seit ältester Zeit spricht gegen letztere. Derselbe war nichts weniger als konzentriert, so daß alle Sole und alles Salz in einer oder selbst mehreren Hallen untergebracht war. Sondern es gab z. B. in Reichenhall, wie man bei Zillner nachlesen kann, mehrere Quellen, eine Menge Quelleninhaber und Quellenteilungen, die bis ins Vierundzwanzigstel gingen. Alle diese Inhaber besaßen eigene kleine Kochpfannen, zuerst sogar im Freien, später in kleinen Schuppen, die man doch nicht Hallen nennen kann. So entstanden zahlreiche Pfannstätten mit eigenen Namen in und um Reichenhall. Fast überall, wo Salz gefunden und gesotten wurde, erhielt der betreffende Ort den Namen Hall, weil es herkömmlich und gebräuchlich war. Infolgedessen gab es auch bald Hallgrafen, Hallburgen, Hallämter, Hallarier oder Haller, Salzmaier, Salz- oder Hallschreiber, Salz männer etc.

Für das tirolische Hall, das sich offenbar Reichenhall zum Vorbild und Muster nahm, gilt fast in allem das nämliche. Zuerst entstand infolge der Entdeckung des Salzlagers im Salzberg die Saline zu Taur (salina, salinaria). Dann wurde dafür ein neuer Ort am Inn angelegt und ihm nach zahlreichen Beispielen der Name Hall gegeben. Die älteste Wortform lautet in Halle. Seit ca. 1288 heißt es wiederholt „datz Halle“. Zwischen 1294—1298 kommt Friedrich von Fritzens als Richter in Taur und als Richter de Hallis vor. 1300 ist von der Schatzsteuer in Halle die Rede, gleichzeitig vom opidum in Hallis d. h. vom Markte Hall, welcher, 1303 zur Stadt erhoben, den

Ausdruck civitas gebrauchen durfte¹⁾. Der Ausdruck in Hallis oder einfach Hallis erscheint seit 1300 am öftesten; im Augsburger Urbar von 1316 steht: „in Halle fons“, d. h. Salzquelle, welche 50 Mark Berner zahlt²⁾. In dieser Zeit ist auch von den Rechten der Kämmerer von Taur im „Halltal“ die Rede³⁾.

Nur noch einige für meine Ansicht recht charakteristische Ausdrücke.

1321 22. März verkauft Friedrich Oven sein Bergwerk in dem „salzperg des Hals“ an Mechtild die Frävoglin, Bürgerin von Hall. Unter den Siegeln der Urkunde befindet sich auch Burchart Wadler, Pfleger und „Salzmair des Hals“⁴⁾. 1336 stifteten Markgraf Karl von Mähren und sein Bruder Johann Heinrich, der Landesherr von Tirol, für die Pfarrkirche in Absam 12 Mark Meraner Münze „aus ihrem Hall zu Hall“ zu einer Messe⁵⁾. 1337 verweist Herzog Johann von Kärnten „auf den Hall zu Hall“ im Inntal⁶⁾. Angesichts solcher bezeichnender Zitate kann man unmöglich an eine Halle denken, sondern muß Hall als gleichbedeutend mit Salz ansehen. Am 10. Aug. 1343 sind Schino von Florenz, Amtmann in Hall, Albert der Saller, „Schreiber des Hals“, Heinrich der alte Richter u. s. w. Schiedsrichter in einem Streite wegen vier Scheiben Salz auf den vier Pfannen im Pfannhaus⁷⁾.

Pfannhaus ist der ständige Ausdruck für die Saline und nie Halle. Hall aber bedeutet nichts anderes als Salz.

1) F. Kogler, Das landesfürstliche Steuerwesen in Tirol, Archiv f. öst. Gesch. 90. 2. S. 473 ff.; im Sonderabdruck S. 55 etc.

2) M. B. 34. 2. 351—364.

3) Salinenamtsbuch im Staatsarch. Innsbr. Codex Nr. 736, wo vom Muß- und Lehensalz die Rede ist.

4) Archivber. V. Nr. 199. — Seitdem verlautet dann oft vom Hallberg und Hallholz.

5) Seb. Ruf, Zur Gesch. d. Saline in Hall, Archiv f. Gesch. u. Altert.-Kunde Tirols 2. 184—195.

6) Ladurner, Archiv für Gesch. etc. Tirols 3. S. 374, Regest 569.

7) Archivber. 5. Nr. 227.

5. Die Legende vom hl. Romedius in Taur und auf dem Nonsberg.

Unter Legende versteht man eine religiöse oder Heiligensage mit irgend einem historischen Hintergrund wie bei den gewöhnlichen oder weltlichen Sagen. Wie sich letztere oft von den kleinsten Anfängen durch Hinzudichtung von immer neuen Zügen mitunter zum größten Umfange entwickeln, so ist dies auch mit der Romediuslegende der Fall. Bei ihrem ersten Auftauchen um 1250 auf wenige Zeilen beschränkt, umfaßt sie im 14. Jahrh. schon ganze Seiten. Was ist über sie nicht alles zusammenstudiert und zusammengeschrieben worden bis in die jüngste Zeit, wo, wie schon bemerkt, der Trientner Geistliche Luigi Rosati zum 1500jährigen Säkulum des Todes des hl. Bischofs Vigilius von Trient eine sechzig Folioseiten starke, äußerst mühsame und scheinbar gründliche Forschungsarbeit über „S. Vigilius in der Legende des hl. Romedius“ 1905 veröffentlichte. Ich sage ausdrücklich „scheinbar“ gründlich. Wäre Rosati der Geschichte des Haller Salzbergwerkes und des Bischofes Egno von Brixen-Trient gründlich nachgegangen, so hätte er die Feder, die man ihm zur Verteidigung der Legende aufdrängte, mit Resignation niedergelegt. Denn vor den geschichtlichen Tatsachen zerplatzt diese Legende, wie eine schillernde Seifenblase, von der nur mehr ein kaum merklicher Niederschlag übrig bleibt.

Ein Trientner Dominikaner, namens Bartolomeo, langjähriger Vertrauter des Bischofs Egno von Brixen-Trient¹⁾, flocht um 1250 in die Lebensbeschreibung des hl. Vigilius der erste etwas vom hl. Romedius ein, während alle bisherigen, in hohes Alter hinaufreichenden Akten über jenen Bischof von Trient († um 405) davon nichts verlauten ließen. Diese Einschaltung lautet in Übersetzung: „Unterdessen reiste Remedius, ein Vornehmer von Taur, mit seinen Genossen

¹⁾ J. Durig, Beiträge zur Gesch. Tirols. 1860 S. 29.

Abram und David nach Rom. Von da zurückkehrend überließ er dem hl. Vigilius über tausend Seelen mit allen Besitzungen und verschied, wie in seinen Taten gelesen wird, in dessen Diözese beim Schloß Taur neben dem Orte, wo die Heiligen litten, im Herrn.“ — Dies will sagen, Romedius starb auf dem Nonsberg in der Trientner Diözese, wo die Heiligen Sisinnius, Martirius und Alexander nicht lange Zeit vorher den Märtyrertod erlitten hatten. Die kurze Angabe deutet auf eine schon existierende Lebensbeschreibung des hl. Romedius oder Remedius, wie er anfänglich heißt, hin, welche zweifellos aus der gleichen Zeit und vom nämlichen Verfasser stammt. Sie ist natürlich erweitert und ihr wesentlicher Inhalt besagt: Remedius, ein vornehmer, aus Bayern stammender Mann, besaß im Tale des Flusses Inn das Schloß Taur mit vielen anderen Reichtümern. Er hörte die Stimme des Herrn, allem Weltlichen zu entsagen, nahm sich zwei Begleiter, Abraham und David, ging mit ihnen nach Rom, kehrte nach Trient zurück, wo der selige Vigilius das Bistum innehatte und übertrug dem Bistum Trient wohl tausend Leute mit dem Schloß Taur, den Kirchen und allem Zugehör. Auch der Kirche Augsburg hinterließ er viel. Der Heilige lebte dann auf dem Nonsberg (in Anania) und starb, durch Leben und Wunder leuchtend, am 1. Oktober. — Eine dritte Quelle aus dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrh. feiert ihn zum 3. Februar. Nach dieser bereicherte Romedius das Bistum durch eine Menge seiner Güter und bei tausend „Familien.“ Das Dorf Taur aber, durch seine Größe und drei Kirchen hervorragend, übertrug er dem Bistum Augsburg u. s. w.

Nach den ersten Angaben also bestand die Schenkung nur aus gut tausend Leuten, jetzt aber hören wir von tausend Familien, also beiläufig dem Sechsfachen. Augsburg erhält das Dorf und drei Kirchen. — In einer späteren vierten Lebensbeschreibung aus dem 14. Jahrh. ist schon keine Spur mehr von einer Schenkung an Trient und Augsburg zu finden. Romedius vergabte überhaupt nur geringe Güter, an wen? ist gar nicht gesagt. Das Hauptgewicht wird immer mehr auf die Erdichtung von Wundern der naivsten Art gelegt, ein historischer Gehalt ver-

schwindet bald ganz¹⁾. Schließlich ließ man den Heiligen gar wieder nach Taur zurückkehren und hier als Einsiedler sterben.

Ohne mich weiter mit dieser Legende abzugeben, stelle ich einfach die Resultate unserer beiderseitigen Untersuchungen in ihren wesentlichen und entscheidenden Punkten einander gegenüber.

6. Ergebnisse.

Rosati glaubt mit historischer Begründung behaupten zu können²⁾, daß Romedius ein vornehmer römischer Provinziale und Eigentümer des weiten Gebietes zwischen Innsbruck und Hall mit dem Dorfe Taur, seinem wahrscheinlichen Geburtsorte, war, der einen Teil dieses Gebietes ans Bistum Trient, einen andern an Augsburg schenkte, sich ins Nonsbergsiche zurückzog und daselbst als Heiliger 450—550 starb. Der Verfasser sieht aus den verschiedensten Gründen die Unmöglichkeit ein, Romedius zu einem Zeitgenossen des hl. Vigilius zu machen. Prof. v. Voltolini urteilt daher in der Besprechung der Abhandlung Rosatis: „Aber welchen Glauben verdient eine Erzählung, deren wesentlichster Punkt sich als irrig erweist?“³⁾ — Ich habe nachgewiesen, daß eine Vergebung des Gebietes von Taur an Trient nur um 1250 erfolgt sein könne und zwar seitens Brixens unter Vermittlung oder mit Zustimmung des Grafen Albrecht von Tirol, als Lehensinhabers des genannten Gebietes. Von einem hl. Romedius von Taur ist in der Geschichte nirgends eine Spur. Der Name wurde erfunden, weil man ihn zu einem Rompilger machte. Seine zwei Begleiter sollten wohl als Gefolgsleute des vornehmen Mannes und als Zeugen seiner Schenkung gelten. Romedius

1) Rosati S. 321, 330 u. 331, 347—349, 356—358 u. 362.

2) Scritti etc. 376 u. 377.

3) Ferdin.-Ztschr. 51. 1907 S. 354.

wird neunthalb Jahrhunderte nach St. Vigilius das erstmal als dessen Zeitgenosse erwähnt, dem er vor 405 Taur vermacht hätte. Die Vergabungen an Augsburg sind in Wirklichkeit weit älter als die an Trient und gehen bis ins 11. Jahrhundert zurück. Ein Schloß Taur auf dem Nonsberg, das die Legende anführt, hat es nie gegeben.

Rosati sagt weiter, daß das Gebiet von Taur, welches Trient geschenkt wurde, reich an Salinen und durch ein mittelalterliches Schloß geschützt gewesen sei, welches sich im 12. Jahrh. als bischöfliches Lehen von Trient in den Händen der Grafen von Andechs befunden habe, von denen es mit Anfang des folgenden Jahrhunderts in die von Tirol übergang. — Aus meinen Klarlegungen aber geht hervor, daß alle Salinen und Hallorte vor dem 13. Jahrh. außer Tirol liegen, daß die Grafen von Andechs nur Anteile an den Salinen von Reichenhall besaßen, daß es zur Errichtung einer Saline in Taur erst durch die Entdeckung des heutigen Haller Salzbergwerkes im Sommer des Jahres 1217 kam, als Bischof Bertold von Brixen die Grafenschaft des Unterinntals in eigenen Händen hatte. Bald darauf wurde zum Schutze dieser neuen Saline Schloß Taur gebaut, diesem die gleichnamige, große und uralte Pfarre als Gebiet unterstellt und alles dem Grafen Albrecht von Tirol zu Lehen gegeben, der fortan mit seinen gesetzlichen Erben Inhaber derselben blieb und „aus seiner Saline zu Taur“ Vergabungen machte. Trient erhielt diese, wie erwähnt, erst, als Bischof Egno von Brixen, welcher seit 1248 auch das Trientner Bistum verwaltete, im Jahre 1250 den Stuhl von Brixen aufgab und den von Trient ganz übernahm, in Form einer Entschädigung. In den tatsächlichen Besitzverhältnissen änderte sich dadurch nichts. Graf Albrecht besaß die Herrschaft Taur fortan einfach als Lehensmann von Trient und letzteres hatte sie als Lehen oder Pfand von Brixen inne. Von einer Usurpation oder gar einem Raube der Grafen von Tirol gegenüber Trient darf man nicht sprechen, eher beging Trient einen solchen an Brixen.

Trient suchte aber seinen Erwerb sich dadurch zu sichern und denselben gleichsam zu heiligen, daß die Legende erfunden.

wurde, ein Vornehmer von Taur hätte schon zur Zeit des hl. Bischofs Vigilius die Herrschaft Taur dem Bistum Trient geschenkt. Die Erwähnung des Schlosses, der Saline, Augsburgs, dreier Kirchen in Taur etc. stimmt alles für das 13. und 14., aber nicht für das 5. und 6. Jahrhundert. Die drei Kirchen sind: die Marien-Pfarrkirche von Taur, die Augsburg gehörige St. Ulrichskirche und die Virgilius-, aber nicht Vigiliuskirche. Die Virgiliuskirche mit St. Rupert als zweitem Patron weist auf Salzburg hin, auf den Ursprung dieser Kirche aus Dankbarkeit für die Entdeckung des Salzbergwerkes und auf ein eigenes Gotteshaus für die Salinenarbeiter in Taur. Der Vornehme von Taur in der Legende könnte höchstens Graf Albrecht von Tirol sein, durch dessen Vermittlung und Willen Trient in den Besitz von Taur kam. Dieser war aber nichts weniger als ein Heiliger, denn er starb im Kirchenbanne, und Papst Innozenz IV. befahl am 15. März 1254 den Leichnam aus dem geweihten Grunde herauszuwerfen und in ungeweihtem zu bestatten¹⁾.

Welches waren nun die Folgen der Legende vom heiligen Romedius? Den Besitz von Taur vermochte sie für Trient nicht zu retten, denn dieser wurde bald volles Eigentum der Grafen des Unterinntals. Aber noch vor Ende des 13. Jahrh. entstand auf dem Nonsberg, wo Romedius gestorben sein sollte, ein Priorat mit vielen kirchlichen Bauten und einer bis zur Gegenwart berühmten Wallfahrt. In Taur jedoch, wo er geboren und schließlich ebenfalls gestorben sein soll, weiß man noch mehrere Jahrhunderte nichts von ihm. Erst seit 1594, als ein Italiener, namens Dionys Battaglia aus der Diözese Verona, Pfarrer in Taur war, erscheint die Virgiliuskirche zum erstenmal als Vigiliuskirche, bis der ursprüngliche Kirchenpatron ganz verdrängt wurde. Und erst als der Trientiner Hippolyt Guarinoni (1571 bis 1654), kaiserlicher Leibarzt im Damenstifte zu Hall war, wirkte dieser für Übertragung der Verehrung des hl. Romedius

¹⁾ Zahn, *Fontes rer. Austr.* 31 Nr. 170.

aus dem Nonsberg auch nach Taur. Im Schlosse hier befand sich eine Kapelle des hl. Maximilian, außerhalb desselben und etwas darunter seitwärts stand ein altes baufälliges St. Peter-Kirchlein. Dieses wurde zwischen 1632 und 1640 durch den Pfarrer Meringer von Taur und den Arzt Guarinoni umgebaut, dabei ein Unterbau eröffnet und in diesem ein Altar zu Ehren des hl. Romedius aufgerichtet. Am 7. Aug. 1648 weihte der Brixner Weihbischof Jesse Berghofer vier Altäre, darunter auch den in der Gruft „zu Ehren des hl. Romedius, Grafen in Taur, welcher daselbst ein Einsiedlerleben führte.“ Daraus entstand nun auch hier eine Wallfahrt zum Romediuskirchlein in Taur, welche noch dadurch gestärkt und erhöht wurde, daß Papst Pius VI. seit 7. März 1795 die Verehrung dieses Heiligen für die ganze Diözese Brixen gestattete, und daß das Kloster Fiecht im Jahre 1851 das angebliche Haupt des hl. Romedius dahin schenkte¹⁾.

Welches der tatsächliche historische Hintergrund der St. Romedius-Legende ist, habe ich auseinandergesetzt. Weitere Folgerungen aus der ganzen Geschichte zu ziehen überlasse ich den Lesern selbst.

¹⁾ Tinkhauser, Beschr. d. Diözese Brixen 2. 457—467.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [3_54](#)

Autor(en)/Author(s): Zösmair Josef

Artikel/Article: [Zeit der Entdeckung und älteste Geschichte des Haller Salzbergwerkes. 283-335](#)